

XIV

3164 g

Meine Lieder

von

Frd. v. Schwebz.



Das kaiserlich böhmische kuni-  
versitätl. Bibliothek als Zeichen  
dankbaren Andenkens eines  
speciellen Zöglings von Kon-  
fessor zugestellt.

# Kleine Lieder.

Friedrich Gustav Anton von Schwebbs.

Amos 7, 14, 15.

*Am. 57, 857.*

Als Manuscript gedruckt.

+

BIBLIOTH:  
ACADEM:  
DORPAT:

Behn,

Buchdruckerei B. F. Galler,  
1877.

# Abschiedsgruß

an

meine Geschwister und Freunde.

---

Fern von der geliebten Heimath, deren gutes Recht ich vertreten und vertheidigt, so weit ich es mit meinen geringen Kräften verstanden und vermocht, bis mir Gott, der Herr, den Leib zerbrach und mich zu weiterer Arbeit unfähig machte, sterbe ich in einem fremden Lande. Ein schönes Land, ein Garten Gottes, das mir, dem müden Pilger, Gastfreundschaft und Liebe in großem Maaße geboten; — aber, es war nicht mein Heimathland, das arme Land, für welches ich gearbeitet und gelitten. Eine fremde Erde wird meinen müden Leib decken, bis zum Tage der seligen Auferstehung.

Da drängt es mich, bevor ich abscheide, meinen geliebten Geschwistern und Freunden noch ein letztes Wort des Dankes und des Abschiedes zuzurufen. Ich kann es nicht besser thun, als in meinen Liedern, in

welchen ich, zu verschiedenen Zeiten, und in den verschiedenen Entwicklungsstufen meiner Erkenntniß, ausgehaucht, was mein armes Herz erfüllte und bewegte. Sie haben darin, wie ich liebte und lebte.

Was aus den verborgensten Tiefen meines Herzens entquollen, was ich, erst nach meinem Tode, meinen Geschwistern und Freunden offenbart, eignet sich nicht dazu, einer selbstzufriedenen, rechthaberischen Kritik unterworfen zu werden. Diese habe ich immer so geschaut, daß mir jederzeit die Lust vergangen ist, als Schriftsteller aufzutreten.

Lebt wohl, geliebte Geschwister und Freunde, habt Dank für Eure Liebe, Treue und Geduld. Auf Wiedersehen in Jerusalem, der hochgebauten Stadt, die aus dem Himmel auf die neue verjüngte Erde, als die geschmückte Braut unseres hochgelobten und geliebten Heilandes herabfahren wird. —

Montreux, Mai 1877.

**f. g. A. v. Schwebs.**

## Widmung in meinem Gedebkbnche.

Was Dichter hochbegeistert einst gesungen,  
Im Leben sich als wahr und groß bewährt;  
Der Weisen Sprüch', die mir in's Herz gedrungen;  
Was mir die Laune lieb, selbst Narrheit lehrt;  
Was zu der Liebe Urquell mich erhoben,  
Mit Hochgefühl die Brust mir oft erfüllt;  
Die Lieder, die der Erde Freuden loben,  
Wie die mein heißes Sehnen oft gestillt;  
Was mich für Freiheit, Vaterland und Liebe,  
Für Wahrheit, Recht und Menschenwohl entflammt;  
Was in mir regt der Freude leichte Triebe,  
Dem Scherze halb, und halb dem Spott entflammt; —  
Ein bunt Gemengsel steht es hier vereint,  
Dem Spiegel gleich, in welchem ohne Trug  
Des innern Lebens wechselnd Bild erscheint.  
Ein treuer Spiegel sey mir liebes Buch.

## Liebe ohne Gegenliebe.

(Sonnett.)

Soll ich denn ewig selbst in Liebe schmachten,  
Ob sie auch keine Gegenlieb' erringt?  
So kannst denn Du, die dieses Herz bezwingt,  
O Schönste, kannst Du meine Lieb' verachten?

Ob meine Leier meine Lieder singt,  
Wie Liebespein und Gluth in mir erwachten,  
Und Deine Augen sie zur Flamme fachten,  
In Deine Brust doch keine Liebe dringt.

Warum denn nur ward ich so weich geschaffen?  
Warum für's Schöne glühet so mein Herz;  
Warum so wehrlos gegen Amors Waffen,  
Zerriß mich Liebenden der Liebe Schmerz?

Beglückt doch Liebe manchen kühlen Laffen,  
Mein heißes Sehnen zeugt nur Spott und Scherz.

26. Februar 1826.  
10. März

## Frevel und Strafe.

Rache folgt der Frevelthat,  
Ob sie auch geschlummert hat,  
Einst am frevelnden Geschlechte  
Rächen sich die ew'gen Rechte;

Für der Ahnen früh Verschulden  
Müssen späte Enkel dulden,  
Und die Strafe endet nur,  
Wo geföhnt des Frevels Spur.

Nach Schiller 1825.

## Der Jüngling und der Mann.

Kühn in's wogende Meer hin steuert der Jüngling sein  
Schifflein,  
Dort, wo in weißem Schaum rings um ihn wüthet die Fluth;  
Denn es locket ihn nicht die ruhig spiegelnde Fläche,  
Nur in Gefahr und im Kampf fühlt er Behagen und Lust.

Weiser steuert der Mann sein Schiff in den sicheren Hafen,  
Wirft selbst Anker dort aus, daß es geborgen da steh',  
Denn nicht fand er beständiges Glück im brausenden Sturme,  
Nur die spielende Well' wiegt ihn in Friede und Ruh'.

1825.

## Klage um Tio.

(Aus dem Esthnischen.)

Tio war so still und milde,  
War von mir so heiß geliebt;  
Kaum erblühet, muß' sie welken,  
Welkte, eilt' dem Tode zu.

Also ist der Erde Freude  
Nur ein allzu kurzes Glück;  
Heute scheint die Sonn' uns helle,  
Morgen bergen Wolken sie.

Aber Tio blühet wieder  
Auf des Vaters Blumenfeld;  
Eile Zeit, führ' mich hinüber,,  
Wo der Tod uns nimmer trennt.

1825.

## Die Schifffahrt.

Schon färbet in Abendroths Strahlen  
Der Himmel sich purpurn, es malen  
Sich Berge in rosigem Hell',  
Es plätschert melodisch die Well';  
Gesprächiger säuseln die Lüfte,  
Es senden die Wiesen uns Düfte;  
Dann schwillt mir in Sehnen und Lust  
Die Brust.

Ich eil' zu den kühlenden Fluthen,  
Zu stillen die sehrenden Gluthen,  
Besteig' den gehöhlten Kahn,  
Bald schaffet das Ruder mir Bahn.  
Befreiet von jeglichem Bande  
Enteil' ich dem lachenden Strande;  
Mich trägt in geflügelter Schnell'  
Die Well'.

Auf glänzenden Wogen geschaukelt,  
Von leisen Zephyren umgaukelt,  
Mit sehrendem Blicke ich schau  
Hinauf in das ewige Blau.  
Da faßt' mich ein selig' Entzücken,  
Ich wahn' in den Himmel zu blicken,  
Mir schwindet im lieblichen Traum  
Der Raum.

Prag, 24. März 1825.

## Als ich am 20. März, dem ersten Frühlingstage, Wien verließ.

Es führet der Frühling die Lerche zurück,  
Ihr blüht in der Fremde kein bleibendes Glück,  
Drum tauscht sie den Süd' mit dem Norden ;  
Dort wo ihr das Leben geworden.

Zwar bot ihr die Fremde oft Glück und Genuß,  
Auf rosigem Pfade, ohn' Sorg' und Verdruß,  
Sind häufig ihr selige Stunden  
Im Kreise der Freunde geschwunden.

Doch treibet sie dennoch ihr sehrender Sinn  
In eiligem Fluge in's Vaterland hin,  
Es weilen daheim ja die Lieben,  
Wie wär' in der Fremd' sie geblieben.

Drum läffet sie gern das entfremdete Land  
Und kehret zurück an den heimischen Strand,  
Dort baut sie ein Nestchen sich wieder  
Und zwitschert veraltete Lieder.

Wien 1825.

## Aufmunterung und Trost.

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit,  
Bis an Dein kühles Grab,  
Und weiche keinen Finger breit,  
Von Gottes Wegen ab.

Schwer ist's im Kampfe hier bestehn,  
Wo's Laster triumphirt,  
Schwer jenen Dornenpfad zu gehn,  
Den uns die Tugend führt.

Zwar viele wählten diesen Pfad  
Im regen Jugendsinn,  
Doch Prüfung kommt, — es schwankt die That,  
Die Lockung reißt sie hin.

Denn fand das Böse einen Halt,  
In unsres Herzens Grund,  
So reißt es fort uns mit Gewalt,  
In seinen Höllenschlund.

Willst du hienieden doch bestehn, —  
Verzicht auf jedes Gut,  
Trog, Ruhm und Tadel, Freud' und Wehn?  
Und opfre hin dein Blut.

Entsag' dem Dank, dem Liebesglück,  
Entsage Ehr' und Geld,  
Ergieb dich gläubig dem Geschick,  
Geh nackt durch die Welt.

Und wenn Dein Muth im Kampfe bricht,  
Du zagst im Mühelauf, —  
So denk an Gottes Weltgericht  
Und blick zum Heiland auf.

Bedenk wie Jesus ward gehäßt,  
Verfolget und verflucht,  
Wie er gelitten sonder Raß,  
Wie er geprüft, versucht.

Für unsre Sünd', in Knechtsgestalt,  
Ertrug er Spott und Hohn,  
Er, — dem verlieh'n die Allgewalt,  
Der sitzt auf Gottes Thron. —

Kannst du nun wohl noch zaghaft sehn,  
Du sündig Menschenkind?  
Soll'n dich die Kämpfe nicht erfreun,  
Ob sie auch mühevoll sind? —

Drum übe Treu und Redlichkeit  
Bis an dein kühles Grab,  
Und weiche keinen Finger breit  
Von Gottes Wegen ab.

Dorpat, 18. Nov. 1829.  
30.

---

### An F. W. in W...

---

Nur muthig fortgerungen,  
Bleib wachsam auf der Warte;  
So wird der Feind bezwungen,  
Nach manchem Strauße hart.

Er muß am Boden liegen,  
Muß fressen seinen Koth,  
Uns führt der Herr zu Siegen,  
Hilft uns aus aller Noth. —

Bleib wachsam auf der Warte,  
Und schlumm're nimmer ein,  
Es wird der Kampf wohl harte,  
Doch reich der Lohn Dir sehn.

---

Riga, 16. Nov. 1839.

## Zions Fall.

Zions Feste seh' ich sinken.  
Zions Mauern stürzen ein,  
Von der Thürme Trümmern blinken  
Seiner Feinde Waffen Reich'n!

Gieb mir Thränen,  
Gieb mir Thränen;  
Hülle mich in Trau'rgewand,  
Um mein sterbend Vaterland. —

Von den Vätern schwer erkaufet  
Ward ihr Recht in harter Schlacht,  
Wo, in Schweiß und Blut getaufet,  
Siegte ihres Glaubens Macht.

Enkel wieder  
Reißen's nieder;  
Seiner Väter Glaub' und Recht  
Lebt nicht mehr in dem Geschlecht.

Wo der Mutter Lied erklingen,  
Schwellt' ein deutscher Sang mein Herz,  
Wird ein fremder Reig'n gesungen,  
Höhnet uns der Feinde Scherz.

Unsre Schönen  
Fremden Söhnen  
Werden sie zu schnöder Lust,  
Schwelgend an des Fremdlings Brust.

Zion hat sich selbst geschlagen,  
Fällt nicht durch des Feindes Schwert;  
Eig'ner Sünde muß es klagen,  
Daß verwüftet ward sein Herd.

Väter Glaube  
Liegt im Staube,  
Zwietracht tödtet seinen Muth ;  
Also ward's der Fremden Gut.

Riga, 25. Oct. 1840.

### Nach dem Gebete von J. J. geb. O'R.

Nimm Dich, Heiland meiner Seele,  
Meiner Sünden-Krankheit an ;  
Daß ich hier Dein Joch erwähle,  
Dort Dich ewig schauen kann.

23. März 1841.

### Auferstehung.

(Melodie: Die Tugend wird durch's Kreuz geübet.)

Es wird nicht lang die Gruft bewahren,  
Noch Moder decken mein Gebein, —  
So kommt der Herr! Mit Engel-Schaaren  
Vom Himmel hoch, bricht er herein,  
Ein König aller Majestäten; —  
Des Satans Reich wird abgethan,  
Gestürzt das Thier sammt dem Propheten;  
Die Auferstehung hebet an. —

Dann sammelt er die reifen Garben,  
Die Gerstenernte\*) hält er ab,  
Die einst als Bluteszeugen starben,  
Erstehn aus Erde, Meer und Grab.

\*) Die Gerstenernte ist der Typus der ersten, das Laubhüttenfest der allgemeinen Auferstehung.

Die er mit seinem Blut erkaufet,  
Vom Sündenfluch, vom andern Tod,  
Die er mit Feu'r und Geist getaufet,  
Sie schau'n das sel'ge Morgenroth.

Mit einem heil'gen Leib bekleidet,  
Umgeben sie den Gottes=Thron,  
Wenn tausend Jahr die Völker weidet,  
Als eine Heerd', der Menschensohn.  
Der Tod hat seine Macht verloren ;  
Es schreckt der jüngste Tag sie nicht,  
Sie sitzen selbst ja, auserkoren,  
Als Priester Gottes, zu Gericht.

Ja selig, heilig, wer entzücket,  
Wenn die Posaune Gottes ruft,  
In Wolken zu Dir hingerücket,  
Mein Jesus steigt aus seiner Gruft !  
Hat doch ein Paulus selbst gebeien,  
Daß er Dir dann entgegen geh',  
Wie wagte ich's Dich anzutreten,  
Daß Deiner Zukunft Tag ich seh'.

Zu groß für mich wär solch Verlangen,  
Und es erzittert mein Gebein,  
Denn, zur Erwählung zu gelangen,  
Da geht's durch Schmach, durch Kreuz und Pein,  
Für mich, der oft den Bund gebrochen,  
Der unter den Verleugnern saß,  
Der schon der Hölle zugesprochen,  
Kein Israel, ein Askenas.

Und dennoch kann ich es nicht lassen,  
Ohn' Unterlaß zu fleh'n zu Dir:  
Mich zum Gericht nicht zu belassen,  
An jenem Tag' zu rufen mir,  
Daß ich Dir darf entgegen kommen,  
Wenn Du erscheinst in Majestät,  
Im Heer' der Heiligen und Frommen,  
Daß huld'gend Dir entgegen geht.

Denn weh! wenn erst am jüngsten Tage  
Mich des Gerichts Posaune weckt,  
Wenn schweigt die Gnad', verstummt die Klage,  
Des Urtheils banges Warten schreckt;  
Vor Deines Grimmes zornig Schelten  
Die Erd' zerschmilzt im Feuermeer,  
Die Himmel flieh'n, erzittern Welten,  
Wie Flocken fällt der Sterne Heer ;

Aus Hölle, Tod und Meer erscheinen,  
Je rechts und links vor Deinem Stuhl,  
Die Auferstand'nen, Groß und Kleinen,  
Tief unten gähnt der Feuerpfuhl ;  
Mit Augen, wie die Feuerflammen,  
Auf Deinem Weltenrichter-Thron  
Du sitz'st, zu scheiden, zu verdammen,  
Allmächt'ger Gott und Menschensohn! —

Die Bücher werden offenbaren  
Die Werke dann, die je gescheh'n,  
Auch alle Mensch- und Engelschaaren  
Mir in den Grund der Seele seh'n ;

Was ich zeither gar fein verborgen,  
An Frevelthat, Gedank' und Wort,  
Des Herzens Regung, Trachten, Sorgen  
Wird alles offenkundig dort. —

War ich doch Richter selbst auf Erden  
Und sprach nach dem Gesetz das Recht,  
Wie kann bei mir entschuldigt werden,  
Daß Dein Gesetz ich hielt so schlecht? —  
Wie will ich im Gericht bestehen,  
Wenn Du mich richtest nach der Schrift,  
Nach Werken, die im Buche stehen,  
Die alle die Verdammniß trifft?

Drum komm ich nicht auf mein Verdienen,  
Auf meine Werk' und Heiligkeit;  
Dein Blut, Dein Schweiß, Dein Kreuzverfühen,  
Die schreien um Barmherzigkeit.  
Ich komm mühselig und beladen  
Mit meiner ganzen Sündenschuld  
Und fleh': Ach! heile meinen Schaden  
Durch blutig Opfer und Geduld!

Ich lag am Zaun, in Blut und Maden,  
Das Herz fand weder Fried' noch Raht;  
Da kamst Du, Herr, mich einzuladen  
Zum Abendmahl, als Hochzeitsgast.  
Laß mich nun auch, aus Gnaden, kleiden  
In Kleider der Gerechtigkeit,  
Daß ich nicht einst den Saal muß meiden,  
Wo Dir die Hochzeit ist bereit.

Gedenke meiner Mutter Triebe  
Für mich, den erstgebornen Sohn,  
Nach Deiner mehr denn Mutterliebe,  
Barmherz'ger Jesu, mein verschon'!  
Bist Du für mich ein Wurm geworden,  
Zertritt, mein Gott, mich Würmlein nicht;  
Zogst Du mich früh zum Kreuzesorden,  
So spar' mich nicht zum Endgericht.

Doch willst du, Satan, um mich rechten,  
Wie selbst um Moses du gethan?  
Weil du mich zählst zu Deinen Knechten,  
Sprichst du wohl volle Zahlung an?  
Wohl an es sei. Sieh hier den Bürgen,  
Der volle Zahlung für mich thut,  
Für mich am Kreuz sich ließ erwürgen,  
Für mich vergossen all' sein Blut.

Willst du mich nun zur Beute nehmen,  
Versuch's mit ihm, denn ich bin sein,  
Auch tritt er, ohn' sich mein zu schämen,  
Bei deinem Angriff für mich ein.  
Ob blutig meine Sünde wäre,  
Ich tausend Mal verdient den Tod,  
Es leiht' für mich die voll' Gewähr,  
Mein Fleisch, mein Bruder, Herr und Gott.

Der hat mit mir den Bund beschworen  
Ob ich ihn brach, so blieb er treu,  
Der Taufe Bund, wo neu geboren  
Ich ward, von Satans Ketten frei,

Mit Jesu Blut ward ich getränktet,  
Mit Jesu Fleisch ward ich genährt,  
In sein Verdienst hinein versenket,  
Die Gotteskindschaft mir bescheert.

Ich bin nun Glied an Jesu Leibe,  
Er ist das Haupt, ein Glied bin ich,  
Und daß das Glied am Haupte bleibe,  
Verheißt sein Wort mir sicherlich;  
Und fiel ich in der Hölle Rachen,  
So bleibst Du, Jesu, dort bei mir,  
Du würd'st die Höll' zum Himmel machen  
Uch ich, mein Gott, wär doch bei Dir.

Drum wenn Du kommst, als Herr der Welten,  
Wie in der Schrift geschrieben steht,  
So laß, o Herr, für mich auch gelten  
Dein Hohepriesterlich Gebet:  
„Ich will, daß die Du mir gegeben,  
„Mein Vater, bleiben ewiglich  
„Bei mir, in Herrlichkeit zu leben  
„Und eins zu sein, wie Du und ich.“

Reval, Ostern 1850.

### Der Keltretreter nach Jes. 63.


Wer ist's, so da kommet von Edom,  
In blutigen Kleidern von Bozra?  
Er schreitet, in prangendem Schmuck,  
Einher in gewaltiger Kraft. —

„Ich bin's, der Gerechtigkeit lehret  
„Der Herr, der zu helfen ein Meister.“  
Warum denn ist roth Dein Gewand,  
Als trätest Du kelternd den Most?

„Ich trat ja die Kelter alleine  
„Und keines der Völker war mit mir;  
„Ich hab' sie gekeltert im Zorn,  
„Ich hab' sie zertreten im Grimm.

„Ihr Mark ist auf's Kleid mir gespreizet,  
„Ihr Saft hat's Gewand mir besudelt;  
„Zur Rache bestimmt ich den Tag,  
„Mein Volk zu erlösen das Jahr.

„Ich suchte, — doch fand keinen Helfer,  
„Ich staunte, da Niemand mir beistand;  
„Da mußte mir helfen mein Arm.  
„Es mußte mich stützen mein Zorn.

„So hab' ich zertreten die Völker,  
„Ihr Blut auf die Erde geschüttet,  
„Ich machte sie trunken im Grimm,   
„Ich hab' sie zerstampfet im Zorn.“

Reval, 22. März 1851.



## Osterlied.

(Melodie: Christ ist erstanden.)

Christ ist erstanden  
Aus Todesbanden!  
Er hat der Hölle macht  
Selbst nun den Tod gebracht.  
Rühmet den Herrn!

Lamm, das verachtet,  
Wurde geschlachtet,  
Sitzend auf Gottes Thron,  
Erntest Du Siegeslohn,  
Ehre und Preis.

Psalmen Dir singet,  
Loblieder bringet  
Heute die Christenheit  
Deiner Barmherzigkeit,  
Die uns erkaufte.

Jetzt nur im Staube  
Faßt Dich mein Glaube,  
Bis Deine Majestät  
Allen vor Augen steht,  
Herrlich zu schau'n.

Wenn Du wirst kommen,  
Sammeln die Frommen  
In Deinen Himmelsaal,  
Zu Deinem Hochzeitsmahl,  
Denke dann mein!!!

## Gottes Regiment.

Schau die Weltgeschichte, wie sie Gott gemacht,  
Doch nicht wie die losen Leute sie erdacht.  
Heilig und gerecht ist sein Regieren,  
Langmuth und Geduld läßt er verspüren,  
Sein Erbarmen bleibt noch immer ungestillt,  
Bis das große Maaß der Sünde ganz gefüllt. —  
Will der Mensch doch seine Macht verlachen  
Und ihn gar zum Sündenknechte machen,  
Weil er ja mit uns so lange ausgeharrt,  
Die verdiente Strafe immer aufgespart; —  
Plötzlich, schrecklich, wie des Meeres Fluthen,  
Al' verzehrend, wie des Feuers Gluthen,  
Stürmen seine Zorngerichte dann herab;  
Was die Welt ergöhte, deckt ein schaurig Grab. —

25. Juli 1851.

Da U... sehr krank war vom 27. bis 28. Juli 1851.

Meine Seel' ist sehr betrübet  
Um den Knaben kühn und hold,  
Den ich väterlich geliebet,  
Höher schätzt' denn Ruhm und Gold.

Viel hat sich um ihn bemühet  
Meine Sorge Tag und Nacht,  
Hoffend: reiche Ernte blühet,  
Wenn zum Glauben er erwacht.

Drum hab' ich ihn stets gewiesen  
Zu dem Herrn, der für ihn starb,  
Dessen Lieb' ihm angepriesen,  
Der um seine Seele warb.

Ach! nun zehrt der Krankheit Hitze  
Ihm am Mark der Jugendkraft,  
Trotzend allem Menschenwize,  
Rollt sein Blut nur fieberhaft.

Das ist, Herr, Dein gnädig Walten,  
Das solch' Trübsal uns gebracht,  
Denn Du willst uns nicht verhalten  
Dein's Erbarmens Rath und Macht.

Meinen Willen muß ich senken  
Erst in Deinen Willen ein.  
Dann kannst Du aus Gnaden schenken,  
Was mir heilsam möge seyn.

Vor Dir mag kein Opfer taugen,  
Das mit Sünde ist besleckt,  
Du willst auf Gehorsam schauen,  
Den die Lieb' in uns geweckt.

Darin fandst Du meine Sünde,  
Strafft nun meine Missethat,  
Daß sich in des Herzens Gründe  
Eig'ner Ruhm geschlichen hat.

Dein Gericht ist recht Gerichte, —  
Ich bekenne meine Schuld, —  
Such' vor Deinem Angesichte  
Nun Erbarmen und Geduld.

Strafe nicht, um mein Vergehen,  
Tödt' nicht das theure Kind,  
Laß uns wieder Gnade sehen,  
Zücht'ge väterlich gelind !

Laß mich aber nicht vergessen,  
Daß es Dein Erbarmen war,  
Daß nicht, nach der Schuld gemessen,  
Gnade schenkte immerdar. —

### Die Gnadenwahl.

(Melodie : Wer nur den lieben Gott läßt walten.)

**W**ie preis' ich, Gott, wohl Dein Erbarmen  
Das mich Elenden auserwählt,  
Das mich Geringssten, Nackten, Armen,  
Dem jeder Anspruch darauf fehlt,  
Nach ew'gem freiem Liebesrath,  
Zum Gotteskind berufen hat.

Du konntest wohl aus Licht formiren  
Ein Abbild Deiner Majestät,  
Mit Herrlichkeit und Glanz es zieren,  
Davor die Sonn' beschämet steht,  
Es rüsten aus mit Kraft und Macht,  
Die selbst sich neue Welten schafft.

Du aber hast Dein Bild geprägt  
Auf finst'rer Erd' geringen Staub,  
Darein Du Deinen Hauch gelegst,

Wird Moder, Graus, des Todes Raub.  
Was elend, hilflos, arm und klein,  
Das soll ein Abbild Gottes seyn.

Ich habe oft in tiefem Sinnen,  
Den wunderlichen Rath bedacht,  
Doch konnt' ich nie den Grund gewinnen  
Der Weisheit, die es so gemacht,  
Daß Allmacht sich mit Ohnmacht paart  
Und Gottheit sich zur Menschheit schaart.

Doch als ich meine Sünd' erkannte,  
Das Elend der verlornen Welt  
Und dann zuerst Dich Vater nannte,  
Und Deinen Sohn, den Wunderheld,  
Für meine Sünd' als Opferlamm  
Verschmachten sah am Kreuzestamm ; —

Da ist in meine Seel' gefahren  
Ein Himmelslicht, wie Blickesstrahl,  
Wonach ich forsch' in vielen Jahren,  
Ich schaut's, die sel'ge Gnadenwahl, —  
Der Schöpfung tief verborg'nen Sinn :  
Daß ich aus Gnad' erlöset bin.

Der Vater wird verklärt im Sohne,  
Den er zur Sünd', zum Fluche gibt,  
Und dem gebührt die Himmelskrone,  
Hat sich am Kreuz zu Tod' geliebt.  
Das ist der Sieg, den Gott erringt,  
Daß er sich selbst zum Opfer bringt.

Ich sinke nieder und im Staube  
Bet' ich verstummt die Allmacht an,  
Die kein Verstand, nur schwach der Glaube  
Als das Erbarmen fassen kann.  
Es fehlt das Wort, es stockt der Klang,  
Nur Thrän' und Seufzer bringen Dank.

Juni 1852.

## Die Zukunft des Herrn.

Ein Reiter- und Streiterlied.

(Melodie: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd.)

Es kam aus dem Himmel der Gottesheld,  
Von dem die Propheten gesungen;  
Er kam zu erlösen die sünd'ge Welt,  
Sein Herz war von Gnade durchdrungen;  
Er kam in Schwachheit, gar arm und bloß. —  
Er lag, ein Kind, in der Jungfrau Schooß.

Bald kommt er ein König in Herrlichkeit,  
In himmlischer Schaar er sich findet,  
Dann bringt er der Erde die Sabbathszeit,  
In Ketten er Satanas bindet;  
All' die berufen zum Hochzeitsmahl,  
Die führt er ein in den Himmelsaal. —

Zulezt wird er kommen in Majestät,  
Zu richten in Allmacht die Welten,  
Die Erde, der Himmel, das Meer vergeht,  
Es wird sie verbannen sein Schelten,  
Vor seinem heiligen Angesicht  
Steh'n Tod und Leben im Weltgericht.

Drum wache und rüste Dich Häuflein werth,  
Gepanzert mit Recht und mit Glauben,  
Laß blißen im Kampfe des Geistes Schwert,  
Daß nichts Dir die Krone mag rauben ;  
Und kommt der Held mit Posaunenklang,  
Steig' ihm entgegen mit Lobgesang.

Liebau, <sup>19.</sup> Juni 1852.  
<sub>31.</sub>

### Reiselied.

(Melodie : Genießt den Reiz des Lebens.)

Erwäg' den Ernst des Lebens,  
Denk' meine Seel' daran,  
Daß nicht für Dich vergebens  
Das Blut vom Kreuze rann.

Bist Du ja doch erkaufet  
Mit Christi Blut und Pein,  
In Christi Tod getaufet,  
Sollst Du sein Erbe sein.

Was nützen Schätz' und Ehren  
In Deinem Pilgerstand,  
Sie können nur erschweren  
Die Reiz' in's Heimathland.

Drum laß doch willig fahren  
Der Erde Nichtigkeit,  
Daß Du Dir mögst bewahren  
Dein Theil in Ewigkeit.

Solbingen, <sup>21. Juli</sup> 1852.  
<sub>2. August</sub>

## Ich und Du.

Ich liege in Frieden und schlafe,  
Du wachest, mein Heiland, für mich;  
Du schirmest, mein Hirt', Deine Schafe  
Und ein's Deiner Schäflein bin ich.

Ich hatt' Dich durch Sünde getrübet,  
Verdiente nur Strafe und Tod;  
Du hast Dich zu Tode geliebet,  
Erwarbst mir die Kindschaft bei Gott.

Mein König, Hoh'priester, Prophete,  
Mein Leben, mein Licht und mein Heil!  
Mein Gott, den im Staub' ich anbetе,  
Dein bin ich und Du bist mein Theil.

Reval,  $\frac{26}{27}$  Febr. 1854.

## Apor. 5, 9. 10.

**W**ürdig bist Du zu nehmen das Buch,  
Aufzubrechen die Siegel desselben,  
Weil Du wurdest erwürget für uns,  
Hast mit eigenem Blut uns erkaufet  
Gott aus jeglichem Stamme,  
Sprachen, Völkern und Heiden.  
Hast uns nun auch gemacht:  
Kön'ge, Priester zu seyn,  
Gott! und einst auf der Erde  
Soll'n wir königlich herrschen.

28. März 1854.

## Guter Rath.

Wenn Deiner Seel' wird angst und bang,  
So fang nur Gott zu loben an;  
Als bald wird alle Noth sich wenden  
Zu eitel Gnad- und Segenspenden.

März 1854.

## Apor. 7, 10.

Heil und Erlösung  
Unserm Gotte!  
Der auf dem Throne sitzt,  
Gott und dem Opferlamm!

31. März 1854.

## Mein Lebensziel.

Das ist also sein Regieren,  
Durch die Noth der Zeit,  
Uns zur Herrlichkeit  
Und zum ew'gen Frieden führen.

Er ist selbst vorangegangen,  
Hat zu Spott und Hohn,  
Obgleich Gottes Sohn,  
Selbst für uns am Kreuz gehangen. —

Und wir sollten es nicht wagen,  
Um der eig'nen Schuld,  
Freudig, in Geduld,  
Unser Kreuz ihm nachzutragen ?

Fahret hin, ihr Erdenknechte,  
Eitelkeit der Welt,  
Ehre, Ruhm und Geld, —  
Ihr habt nichts, das mich ergötze.

Du, mein Jesus, bist mein Leben,  
Bist mein Schatz, mein Herz;  
Zu Dir himmelwärts  
Geht mein Sehnen, Trachten, Streben. —

6. April 1854.

### Thränenfaat.

Thränenfaat bringt Freudenernten,  
Zeitlich Trübsal Herrlichkeit,  
Die wir hier das Pilgern lernten,  
Fremdling blieben in der Zeit; —

Werden heimathlich erst wohnen,  
Wenn beendigt ist der Streit,  
Und in sel'ger Ewigkeit  
Gott selbst unter uns wird thronen.

1854.

## Ruhe.

Ruhe find'st Du nur im Grabe ;  
Daß Dich dort die Ruhe labe,  
Darnach trachte, meine Seele,  
Und Dich dazu Gott befehle.  
Wirst Du hier im Kampfe fest im Glauben steh'n,  
Wird die Gnadensonn' Dir dort nicht untergeh'n.

1854.

## Das zerbrochene Herz.

Das Herz ist zerbrochen, der Muth ist gelähmt,  
Gebeuet des Mannes urkräftiger Sinn,  
Ein Sturmwind zerschlug an der Eiche die Kron',  
Ein Wetter zerspaltet den mächtigen Stamm.  
Ach Wetter und Sturmwind, was habt Ihr gethan,  
Zerschmettert die Eiche, gebrochen den Mann.

1854.

## An I. Gr. K.

Auf Deinem Pilgerwege  
Führ' Dich der heil'ge Geist,  
Der uns die schmalen Stege  
Zu Gottes Throne weist.

Von Gnade sollst Du leben,  
Erbarmen rufe an,  
Aus Gnad' werd' Dir vergeben  
Das Best', das Du gethan.

Der Herr laß Dich nicht weichen  
Von seinem Angesicht,  
Entzieh', wirst Du erbleichen,  
Aus Gnad' Dich dem Gericht.

Doch wenn er einst wird kommen  
In seiner Herrlichkeit,  
Zähl' er Dich zu den Frommen  
Für die er das Reich bereit't.

1861

---

### Grabschriften.

---

Gekämpft hab' ich und gestritten,  
Für Recht und Wahrheit viel gelitten,  
Ward mir auch nicht, wornach ich strebt',  
Hab ich doch nicht umsonst gelebt.

Ruhe sanft in Jesu Armen,  
Bis Dein Fleisch wird aufersteh'n,  
Du, nach Gottes Sohn's Erbarmen,  
Gottes Herrlichkeit wirst seh'n.  
Ja, den Weg zu Himmelsfreuden  
Bahnt uns Jesus Christ allein,  
Und damit wir selig seyn,  
Mußte Er am Kreuze leiden.

1844.

Nun jauchzet ihr Engel und lobet, Ihr Frommen,  
Es ist eine Seel' in den Himmel genommen.  
Trotz Satanas Ränke und Satanas Lug,  
Schrieb Jesus sie in der Lebendigen Buch.

1851.

---

### An I . . . U . . .

---

„Dornstrauch, bist mir zuwider, mich rizen so scharf deine  
Stacheln!“

Doch der stehende Strauch trägt eine liebliche Blüth'! —  
Also auch dünket die Trübsal uns oft ein feindlicher Dorn-  
busch,

Aber ihr schneidender Dorn schafft eine friedsame Frucht.  
Trinken wir denn in Geduld den Kelch, den uns Jesus  
kredenzet,

Willig leidend zur Zeit, einst triumphirend mit ihm. —

St. Legier, 1863.

---

### Tischgebet.

---

Vor der Mahlzeit:

Segne Herr, uns Trank und Speise,  
Uns zur Kraft und Dir zum Preise. —

Nach der Mahlzeit:

Wir sagen Dir für Speis' und Trank,  
Herr Jesu Christ, Lob, Preis und Dank;

Ach! speis' und tränk', im Himmelsjaale,  
Uns einst beim großen Abendmahle,  
So bringen wir, in sel'ger Schaar,  
Halleluja Dir ewig dar.

Montreug, 1863.

### An U. . . , da seine liebe Frau gestorben war.

Halte stille, zage nicht!  
Ihre Seele weilt im Licht.  
Hörst Du nicht das Lamm sie loben,  
In der Sel'gen Schaar dort oben?  
Schau doch ihr Angesicht,  
Wie es strahlt in Himmelswonne,  
In dem Glanz der Gnadensonne,  
Da ihr Heiland zu ihr spricht:  
„Komm, mein Kind, den sel'gen Frieden  
„Hab' ich frühe Dir beschieden;  
„Weil Du Gnade fandst vor mir,  
„Nahm ich jung Dich mir zum Lohne,  
„Biete Dir die Lebenskrone,  
„Schenk' die Gotteskindschaft Dir.“  
Drum ob auch das Herze bricht,  
Halte still und zage nicht.

Montreug .16. April 1864.

## Psalm 126.

Wenn der Herr die Banden Zions  
Lösen wird im Gnadenjahr,  
Sieh', dann sind wir wie die Träumer,  
Die aus tiefem Schlaf erwacht.  
Dann ist unser Mund voll Lachens,  
Und voll Ruhmens uns're Zung'.  
„Großes“, sprechen dann die Heiden,  
„Hat der Herr ihnen gethan.“  
„„Ja, des Großen sind wir fröhlich,  
„„Das der Herr an uns gethan. —  
„„Wie im Herbst die Bäche schwellen,  
„„Die der Sommer hat versiegt,  
„„Also, Herr, bring' uns Gefang'ne  
„„Wieder heim im Herbst der Zeit.““ —  
Was mit Thränen wird gesäet,  
Wird mit Freuden eingeernd't,  
Weinend gehen sie und streuen  
Edlen Saamen auf das Feld; —  
Reich belad'n, mit vollen Garben,  
Rehren sie mit Sauchzen heim.

Also streut der Heiland, weinend,  
Israel als Saamen aus;  
Doch zukünftig bringt er, jubelnd,  
Ihn in vollen Garben ein.

Dann erfüllt sich Gottes Rathschluß  
Und das Friedensreich beginnt,  
Christus herrschet dann als König  
Und sein Volk hat Sabbathsrüh'.

7. April 1864.  
19.

---

### Die Trübsal.

An M... D... (Sonnett.)

---

Die kurze Trübsal mußt Du tragen,  
Wie sollt' Dein Glaub' bewähret seyn,  
Wenn Du der Lüt'rung Feuerpein  
Nicht in Geduld dran wolltest wagen ?

Es ließ der Herr, bedenk' es fein,  
Ein stilles Lamm, sich, ohne Klagen,  
Für Deine Sünd' an's Fluchholz schlagen ;  
Die Schuld war Dein, die Strafe sein'. —

Auch trägt die Last, -- mußt Du's nicht jagen ? —  
In aller Noth, vor der wir jagen,  
Dein Heiland selbst mit allen Plagen. —

Die Hand zum Tragen reichest Du,  
Der Herr gibt Dir die Kraft dazu,  
Sein ist die Arbeit, Dein die Ruh'.

Bernez, 22. 1864.  
IV.

---

## An I. Br. U...

Alle Trübsal dieser Zeit, —  
Ob sie noch so schwer uns drücket, —  
Ist nicht werth der Herrlichkeit,  
Die einst Gottes Kinder schmücket.  
Halte, liebe Seele, stille  
In Geduld, daß Gottes Wille,  
Seine Gnade sich erfülle.  
Bis zum letzten Kampfe halte tapfer aus,  
Dann führt Jesus siegreich Dich in's Vaterhaus.

Ostern 1864.

## Psalm 46.

Gott ist uns're Zuversicht und Stärke,  
Kräft'ge Hilf' erprobt in aller Noth.  
Drum sind furchtlos wir, ob untergingen  
Welten, Berge sanken in das Meer,  
Sein Gewässer wüthete und wallte,  
Berg' im Aufruhr zitterten, Sela.  
Gottes Stadt, des Höchsten heil'ge Wohnng,  
Wird vom Strom, sammt Bächlein doch erquickt,  
Gott in ihrer Mitt' läßt sie nicht wanken,  
Gott hilft ihr beim Morgenanbruch aus.  
Heiden toben, Königreiche sinken  
Und die Erde schmilzt bei seinem Ruf! —

„Gott mit uns! der Herre Zebaoth,  
„Jakobs Gott ist unser Schutz! Sela!“ —  
Kommt und schaut des Herren große Thaten,  
Der auf Erden solch Zerstören wirkt!  
Der den Kriegen steur't in allen Landen,  
Der zerbricht die Bogen, Spieß' zerschlägt  
Und mit Feu'r verbrennt die Kriegeswagen.  
„„Werdet still! erkennet, daß ich Gott!  
„„Ich will Ehr' einlegen unter Heiden,  
„„Ich will hoch sein auf der ganzen Erd'!““  
„Gott mit uns! der Herre Zebaoth,  
„Jakobs Gott ist unser Schutz! Sela!“

22. 1864.  
IV.

---

## Friedenssehnen.

---

**W**ie sehn ich mich nach stillem Frieden,  
Das Herz ist mir so wund und weh';  
Es scheint ihm keine Ruh' beschieden,  
Bis daß der Pulsschlag stille steh'!  
Denn daß es friedlos Friede sucht,  
Ist ja der Sünde bitt're Frucht.

Der Herr nur kann den Frieden geben,  
Doch macht er oft es wunderbarlich;  
Sein Volk muß meist in Drangsal leben,  
In Schwachheit, Noth, gar kümmerlich;  
Doch an des Herzens innerm Herd'  
Ist stiller Friede ihm bescheert.

Du siehst im Sturm, bei Ungewittern,  
Der Elemente wilden Streit,  
Da Berge beben, Thiere zittern,  
Und Grauen deckt der Erde Breit',  
Den Säugling schlummern ungeschreckt,  
Weil Gottes Friede ihn bedeckt.

So laß auch mich in Frieden ruhen,  
Ein Kind an seiner Mutter Brust,  
Daß all' Dein Walten, all' Dein Thun  
Sey meines Herzens höchste Lust;  
Bis ich werd' schau'n, in vollem Licht,  
Der Gnad' und Wahrheit Angesicht.

23. 1864.  
IV.

---

### Nach dem Französischen.

---

**H**alleluja! Lob, Preis und Ehre!  
Die Jungfrau hat den Sohn gebor'n! —  
„Wer ist das Kind, da Engel rühmen,  
„Daß Gott es uns gegeben hat? —  
„Die Esels-Kripp' ist seine Wiege,  
„Das Fluchholz wird sein Sterbebett!“ —  
Und dennoch ist's der Wunderbare,  
Die Allmacht selbst, der starke Gott. —

Montreux 25. 1864.  
XII.

---

## Erlösung Israels.

(Melodie: Komm, o komm, Du Geist des Lebens, oder: Gott des Himmels  
und der Erden.)

Herr, wann wirst Du Zion bauen,  
Zion, Deine Königsstadt?  
Ach! wann werd' ich Salem schauen,  
Daß es ausgelitten hat? —  
Salem, das der Heiden Schaar  
Nun zertrat viel hundert Jahr.

Land und Meer durchziehen Krieger  
Gottes, unterm Kreuzpanier,  
Selbst erliegend, sind sie Sieger,  
Licht und Recht ist ihre Zier;  
Finsterniß und Satanzmacht  
Wird besiegt in heil'ger Schlacht.

Von den Inseln ferner Meere,  
In unzähl'ger Sprachen Klang,  
Bringen Heiden Gott die Ehre  
Und dem Lamme Lobgesang;  
Bald erfüllt die Länder all'  
Christi guter Botschaft Schall.

Zion nur, die tiefbetrübte  
Wittwe, sitzt verstoßen da,  
Herrlich einst, als Gottgeliebte,  
Wüßt, seid Gottes Zorn es sah,  
Einst ein Licht, jetzt sehr veracht't,  
Ohne Trost, in Geistesnacht.

Herr! hast Du Dein Weib entlassen?  
Wo ist denn ihr Scheidebrief?  
Du kannst doch im Zorn nicht hassen,  
Die Dein' erste Liebe rief? —  
Du bewahrst in Ewigkeit  
Abraham den Bundeseid!

Jakobs große, starke Sünde  
Lastet auf ihm unversöhnt!  
Den Messias hat der Blinde  
Frech verworfen und verhöhnt,  
Sich belad'n in Frevelmuth  
Mit des Gottessohnes Blut.

Herr! Dein Wort ist ew'ge Wahrheit,  
Recht und fromm ist Dein Gericht,  
Dein Rath Herrlichkeit und Klarheit,  
Dein Weg Majestät und Licht;  
In den Staub, Herr Zebaoth,  
Beugen wir uns, Herre Gott!

Ah! was Israel verschuldet,  
Darin sündigten auch wir!  
Lästerung hast Du erduldet  
Und Verwerfung wurde Dir!  
Gottes Wort heißt Lügenlehr',  
Gottes Furcht besteht nicht mehr. —

Flehend drum mit Bußgebeten,  
Im Bewußtsein gleicher Schuld,  
Kommen wir vor Dich getreten;  
Gott der Gnade und Geduld!

Wend' von Jakob Deinen Born,  
Deffne ihm des Heiles Born! —

Laß Dein Blut für Juda gelten;  
Reinigend von aller Sünd';  
Steu're Ebals Fluch und Schelten,  
Daß er Raum zur Buße find';  
Deffne Herz ihm und Gesicht  
Für der ew'gen Wahrheit Licht.

Lasse die Posaun' ertönen,  
Wecke auf das Todtenfeld  
Israels; ruf' seinen Söhnen,  
Weit zersprengt in aller Welt;  
Heiß' sie aus der Knechtschaft flieh'n  
Und in Schaaren heimwärts zieh'n.

Komm, o komm, Du Trost der Heiden!  
König über Israel!  
Nimm den Lohn für Spott und Leiden,  
Sieger über Tod und Höll'!  
Setze Dich auf Davids Thron,  
Herrsch' als Gott und Menschensohn.

Berne, Nov. 1865.

---

### Nach Adolf Monod.

(Aus dem Französischen.)

---

Selig ist, der angefochten  
Von dem Fürsten dieser Welt,  
Sich das Kreuz zur Wehre nimmt  
Und das Lamm hat zum Erlöser.

Knieend wird er triumphiren  
Und aus schwerem Kampfe zieh'n,  
Siegreich, obwohl todeswund,  
Todeswund und doch als Sieger.

Berne, <sup>3.</sup> 1867.  
III.

### Stoßfenster auf meinem Krankenlager.

In Dir nur find' ich Fried' und Ruh',  
Mein vielgeliebter Heiland Du.  
Bald werde ich in Deinen Wunden,  
An Geist und Seele ganz gefunden  
Und Dich in jener großen Schaar,  
Anbetend loben immerdar;  
Bis die Posaun', die letzte, tönet  
Und dann der Feind, der Dich gehöhnet,  
So lang Dein armes Volk bekriegt,  
Besiegt zu Deinen Füßen liegt.  
Dann wird mein müder Leib erstehen,  
Und Dir verklärt entgegen gehen.

24. Oktober 1868.  
Pension la Printanière près Chillon.

In meiner letzten Todesnoth  
Verlaß mich nicht, mein Herr und Gott!  
Ich lege mich zu Deinen Füßen,  
Bedecke sie mit Thrän' und Küssen,

Und flehe um die Schächer-Gnad',  
Die mir Dein Wort verheißen hat. —

Ach! laß es Satan nicht gelingen,  
Von Deiner Brust mich abzubringen,  
Zu stören meiner Seele Ruh';  
Bis Du mir schließ'st die Augen zu  
Und ich, entrückt dem Erdgetümmel,  
Geborgen bin bei Dir im Himmel.

25. Okt. 1868.

Das Fieber brennt, es kocht mein Blut,  
Ein Vorschmack wär's der Hölle Gluth,  
Wird' Deine Hand mich nicht bedecken,  
Daß nichts darf meine Seele schrecken.  
Der arme Leib hat große Qual,  
Um meiner Sünden große Zahl,  
Doch unter Qualen, unter Schmerzen,  
Fühl' ich mich nahe Deinem Herzen,  
Mein süßer Jesus, Gottes Lamm,  
Das meine Sünd' am Kreuzestamm  
Gebüßet, und, — ich kann's nicht fassen, —  
Am Fluchholz hing, von Gott verlassen.

26. Okt. 1868.

## Gottes Lamm.

Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie hängst Du so stille am  
Kreuzesstamm! —

Da der Mörder blut'ge Rotte,  
Froh Dich höhnt, mit rohem Spotte;  
Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie hängst Du so stille am  
Kreuzesstamm! —

Da die Richter, sich zu rächen,  
Schamlos selbst die Rechte brechen;  
Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie hängst Du so stille am  
Kreuzesstamm! —

Da die Priester und Gelehrten,  
Wissensstolz von Dir sich kehrten;  
Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie hängst Du so stille am  
Kreuzesstamm! —

Bei des Böbels Lästern, Schreien,  
Satans Wuth, der Hölle Speien;

Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie hängt Du so stille am  
Kreuzestamm! —

Doch für Deine Feinde beten,  
Einen neu'gen Sünder retten;

Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie bist Du so eilig am  
Kreuzestamm! —

An der Mutter, an dem Lieben,  
Deinen Trost und Fürsorg' üben;

Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie bist Du so freundlich am  
Kreuzestamm! —

Gilt's aus Satans Trug und Ketten  
Eine Sündenwelt erretten;

Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie bist Du so durstig am  
Kreuzestamm! —

Dein Erlösungswert erfüllen  
Gern zu thun des Vaters Willen;  
Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie bist Du so brünstig am  
Kreuzestamm! —

Ist der Geist zu Gottes Handen  
Nun befoh'n, der Kampf bestanden;  
Geduldiges Lamm,  
Sanftmüthiges Lamm,  
Wie hängst Du so stille am  
Kreuzestamm! —

29. Okt. 1868.

---

## Die Seele und ihr Gott.

(Sonnett I.)

---

Die flücht'ge Luft ergöht den Knaben,  
Wenn er den Thau aus Rosen trinkt;  
Sie kann die durst'ge Seel' nicht laben,  
Die kampfesmüd darnieder sinkt;  
Die muß den Lustquell selber haben,  
Um den sie mit dem Tode ringt.  
Was ihr allein Genüge bringt,  
Der Schöpfer ist's, nicht seine Gaben. —

Der wohnt in unnahbarem Licht,  
Sein heilig, heilig Angesicht  
Erträgt des Sünders Auge nicht. —

Die Seel' erkennt die Klust mit Beben;  
Doch eine Lösung muß es geben;  
Das Leben schuf ja selbst das Leben.

4. Nov. 1868.

(Sonnett II.)

Die Lösung kann sie selbst nicht finden.  
Ob sie sich fühlt dem Licht entstammt,  
So scheint sie doch zur Sünd' verdammt,  
In Finsterniß wie eingerammt. —  
Es muß sich Gott ihr selbst verkünden,  
Muß lösen selbst den Bann der Sünden,  
Den Glauben erst in ihr entzünden,  
Der sie mit neuem Geist entflammt. —

Es muß sich ihr das ew'ge Licht,  
In Fleisch verhüllt das Angesicht,  
Bermähl'n in Recht und in Gericht. —

Nun kann die durst'ge Seel' gefunden;  
In ihres Heilands blut'gen Wunden  
Hat sie den Lustquell selbst gefunden.

4. Nov. 1868.

## Alters Schwachheit.

(Sonnett.)

Ich bin nun alt und grau von Haaren,  
Gebrochen ist des Leibes Kraft,  
Die Energie, der Lebenssaft  
Versiegt, der rüst'ges Wirken schafft.  
Die meiner Jugend Freunde waren,  
Die Kampfgesell'n in guten Jahren,  
Man trug sie fort auf Todtenbahren; —  
Mich brachte man in ferne Haft.

Für Wahrheit, Glaube, Recht entbrannt,  
Stritt ich für dich, mein Vaterland,  
Mit Lieb' und Lust Dir zugewandt. —

Jetzt wird's in meiner Seele stille,  
Es weicht der eig'ne Rath und Wille  
Dem Durst nach ew'ger Friedensfülle. —

9. Nov. 1868.

## Sehnsucht abzuschneiden.

(Sonnett.)

Muß ich wiederum in's Joch des Lebens,  
Dessen ruh' und friedelose Haft  
Wie ein Sturmwind meine Seel' erfasst,  
Mir erschwert der Sünde Noth und Last.

Müd' des steten Kämpfens, Ringens, Strebens,  
Satt der Eitelkeiten dieses Lebens,  
Sehnt sich meine Seele lang' vergebens  
Nach des ew'gen Friedens sel'ger Raft.

Mich verlangt vor Deinem Angesichte,  
Freigesprochen von dem Endgerichte,  
Großer König! Dich zu schau'n im Lichte.  
Aber Dank, daß Deine Vaterhuld  
Frist mir schenkt, nicht wägend meine Schuld,  
Daß ich reif in Glauben und Geduld.

10. Nov. 1868.

---

## Die Sünde.

(Sonnett.)

---

Wie gar entsetzlich müssen Sünden  
Vor Gottes heil'gen Augen seyn. —  
Was wir nach unsrer Weisheit Gründen  
Als Schwachheit ganz verzeihlich finden,  
Als bloße Thorheit lassen schwinden,  
Bekleiden gar mit Heil'genschein, —  
Das kostet Christi Todespein,  
Um uns davon zu waschen rein. .

Nach möchten wir dieß wohl bedenken,  
Gehör dem Rufe Gottes schenken,  
Auf's Ewige die Blicke lenken! —

Bald schwänd' der Eitelkeiten Lust,  
Sich künft'ger Herrlichkeit bewußt,  
Empfänd' die Seele Himmelsdurst.

Printanière bei Chillon.  
11. Nov. 1868.

## Trübsal.

### I.

An der Trübsal sollen wir bedenken,  
Welche Trübsal unser Herr erduldet,  
Um die Strafe von uns abzulenken,  
Welche wir durch uns're Sünd' verschuldet.

Er, der in sein Eigenthum gekommen,  
Uns mit zarter Lieb' zu sich gelocket,  
Von den Seinen nicht ward aufgenommen,  
Weil die bitt're Feindschaft sie verstocket.

Der uns mit dem Richter hat versöhnet,  
Selbst das Leben hat für uns gelassen,  
Hing, gespeist mit Galle, dorngekrönt  
An dem Fluchholz, selbst von Gott verlassen.

Wohl uns, wenn wir in den Trübsalznöthen  
Etwas von des Herren Trübsal schmecken,  
Durch sie lassen uns're Weltlust tödten,  
Und zu neuem Leben uns erwecken.

23. Mai 1869.  
Chemenin bei Bevey.

## Trübsal.

### II.

Dem Sohne soll'n wir ähnlich werden,  
Den Vater schauen wie er ist!  
Da thut es Noth, daß hier auf Erden,  
In dieses Lebens Pilgerfrist,  
Wir aus dem Kelch der Trübsal trinken,  
Den Christus für uns ausgeleert;  
Daß wir nicht in die Welt versinken,  
Die ihm nur Haß und Hohn bescheert.  
Nur wer mit Christo Trübsal hier gelitten,  
Empfängt den Lohn, den Er für uns erstritten.

Da sollt' es auch bisweilen scheinen,  
Als sey zu groß der Trübsal Last,  
So stärkt doch stets der Herr die Seinen,  
Daß alle Bürde schwindet fast.  
Da gilt's, an die Person sich halten  
Des Heilands, brechen mit der Welt,  
Soll über uns sein Friede walten,  
Zum Siege führen uns der Held.  
Drum soll'n sich, mit dem Trübsals-Ueberwinder,  
Der Trübsal rühmen alle Gotteskinder.

8. Juni 1869 in Chemnitz

## Mein Lebenslauf.

Als Knabe lag ich an der Brust der Alten  
Und sog antike Milch mit Wissensdurst.  
Der Jüngling träumte von der Vorzeit Helden,  
Mit ihnen leben war mir höchste Lust.  
Die Mannes-Jahre füllten harte Kämpfe,  
Bis todeswund im Kampf' ich niedersank. —  
Doch in dem Kampf hab' ich den Mann gefunden,  
Mit welchem Jakob an dem Jakob rang;  
Er hat auch mich gesegnet und getröstet,  
Als meinen Heiland mir sich offenbart.

Nun legt den müden Leib in fremde Erde,  
Den Geist befehl' ich Gott, der ihn erlöst;  
Der wird auch meinen Leib einst auferwecken,  
In dem ich Gott werd' schauen, wie er ist.

19. Juli 1869 in Chemnitz.

## Aphorismen.

Psalter und Harfe wacht auf, denn ich will  
das Morgenroth wecken.

Psalm 108, 3.

**M**ein einzig Verlangen bestehet darein,  
Im Buche des Lebens erfunden zu seyn.

Apoc. 21, 27. 13, 8. 20, 15.

**N**och hat Frucht der Gerechte, denn Gott ist  
ja Richter auf Erden.

Psalm 58, 12.

**T**hränen die wir ersticken, graben sich blutig in's Herz uns,

**O**b zum Tyrannen tritt der frei'ste Mann hinein,  
Heimkehrend von ihm wird sein Sklave er doch seyn.

**U**nd wenn die Welt in Trümmer fällt,  
Noch auf den Trümmern steht der Held.

**W**enn immerhin meine Ansicht,  
Doch nimmermehr meine Absicht  
Verwirf.

**G**leich wie das Feuer vom lautern Golde die Schlacken  
verzehret,  
Also enthüllte des Fiebers Gluth auch den Kern ihrer  
Seele.

**D**as gute Neue wächst nur aus dem guten Alten,  
Aus dem Vergangnen wird die Zukunft sich gestalten.

**W**er nur die Wahrheit liebt, lernt sie auch gern vom  
Feinde.

Der Herr, der seine Kirche schützt,  
Der Wächter Zions schlummert nicht.

Riga, 12. Okt. 1841.

### Antwort an Herwegh.

„Reißt die Kreuze aus der Erden,  
„Alle sollen Schwerter werden.“

Tilget nur das Kreuz auf Erden,  
Bald soll's Euch zum Richtschwert werden.

**I**ch will ewiglich singen von Gnade des Herrn meines  
Gottes,  
Für und für seine Wahrheit verkünden mit meinem Munde.

**W**ir führen in unserem Christenthum  
Gar vielen Ballast mit herum;  
Das Glaubensschiff geht tief und schwer,  
Als wenn die Ladung kostbar wär',  
Doch führt es neben Ballast, Spreu,  
Bei wen'gem Gold, gar vieles Heu.

Wenn uns besucht der Bornehmste, der Beste,  
So ist kein Raum, noch Zeit für and're Gäste.

Bei des Körpers, wie des Geistes Pflege,  
Meide alle selbsterdachten Wege.  
Laß dich betend von dem Geist regieren,  
Der wird Dich die sichern Wege führen.

Es kann ja wohl kein Fürst auf Erden  
So gut als ich gepfleget werden.

Es stillen uns're besten Werke,  
Der Menschen Ruhm, der Augen Lust,  
Des eig'nen Scharffsinns größte Stärke,  
Den Mißton nicht in uns'rer Brust.

Consequent ist der Satan, doch Gott selbst reuet des Uebels.

Die besten Freunde sind im Leben  
Nicht, die uns Süßigkeit nur geben,  
Vielmehr, die uns in kranken Tagen  
Auch Bitterkeit zu bieten wagen.

Ach! daß wir meist nur mit Auhagen,  
Die starr und wüßt in's Blaue seh'n,  
Und nicht für geist'ge Sachen taugen,  
Vor Gottes Wort und Räthsel steh'n. —

**O**b in dem Vers ein Jambus, ein Trochäus,  
Ein Dactylus es sey, ob ein Spondäus,  
Ob sich sein Fuß erweis' als Anapäst,  
Ist wicht'ger mir, als des Geflatsches Best'!

**G**ott ward in Christo leibhaftig, die Welt mit sich selbst  
zu versöhnen,  
Dies, des Christenthums Kern, lehrt uns der heilige Geist.

**G**ott ist die Liebe selbst, er liebt auch die Sünder und  
Feinde;  
Unsere völlige Lieb' treibet nur aus alle Furcht. —

**E**rforsche nicht, was Dir verborgen,  
Was ferne liegt, da laß Dein Sorgen.

**M**ein Reichthum, meine ganze Habe,  
Des heil'gen Geistes freie Gabe,  
Und seine Frucht, d'ran ich mich labe,  
Mein Trost an meinem Pilgerstabe,  
Und Freudigkeit an meinem Grabe,  
Ist, Herr, daß ich geglaubt und dich geliebet habe.

**M**ilch, des Säuglings erste Speise,  
Stärket auch die schwachen Greise;  
Also geistlich, Kind und Mann,  
Gottes Wort ernähren kann.

**Uebersetzung aus dem Englischen**  
des Reverend Coplady.

Ew'ger Fels, durchbohrt für mich,  
Daß ich mich verberg' in Dich,  
Daß das Wasser und das Blut,  
Deiner Seitenwunde Fluth,  
Mich von Sünden machen rein,  
Mich von ihrer Macht befrei'n.

Nie ein Werk, das ich gethan,  
Dein Gesetz erfüllen kann;  
Ob mein Eifer ruhelos,  
Ewig meine Thräne floß,  
Sündensühn' könnt' sie nicht seyn; —  
Du erlösest, Du allein.

Keine Opfer ich Dir bring',  
Lediglich Dein Kreuz umschling';  
Nackend komm ich, kleide mich,  
Hülfslos, Gnad' erlehe ich,  
Unrein an der Quell' ich steh',  
Wasch' mich, Heiland, ich vergeh'!

Bis mein letzter Hauch entflieht,  
Nichts mein brechend' Aug' mehr sieht,  
Ich, gen Himmel fahrend schon,  
Dich schau' auf dem Richterthron,  
Ew'ger Fels, durchbohrt für mich,  
Laß mich bergen mich in Dich.

Berne, März 1870.

## Mein Vaterland und der Genfersee.

Wo ich gearbeitet, gestritten,  
Meist ohn' Erfolg, gar viel gelitten,  
Dem's ganze Herz ich zugewandt,  
Das ist mein armes Vaterland.  
Doch hier in paradiesischer Natur,  
Bin ich ein Fremdling, ein Gefang'ner nur. —

## Grabschrift.

Hier ruh' ich im Frieden und schlafe,  
Es wacht ja mein Hirte für mich,  
Bis mit der Posaun' seine Schafe  
Er wecket und sammelt um sich.

## Guter Rath an die Jugend.

Harte Arbeit in der Jugend,  
Knapper Beutel, schmale Kost,  
Wirket Mannes Kraft und Tugend,  
Gibt im Alter Muth und Trost. —

## Abschied.

Es ward mir schwer, mein Vaterland  
Zu lassen und den Richterstand;  
Doch schwerer wird's, aus diesem Leibe  
Zu scheiden und von meinem Weibe.

## Heimweh.

Weh' mir, daß ich, Fremdling unter Mesech,  
Hier in Kedar's Hütten wohnen muß!  
Doch der Herr ist bei mir unter Mesech,  
Auch in Kedar deckt sein Schatten mich. --  
Laß mich, fremd und Pilger auf der Erde Weiten,  
Kind und heimisch seyn bei Dir in Ewigkeiten.

## Bismark.

Fürst Bismark, der Name bedeutet, merkt's wohl,  
Daß Deutschland zwei Marken vertheidigen soll;  
Die Memel im Osten, im Westen der Rhein,  
Sie sollen zwei Ström' in Deutsch=Mark=Landen seyn.

## Bekehret Euch zum Herrn.

Bitte und Mahnruf von meinem Kranken- und Schmerzenslager  
an alle Lieben, die mir Gott befohlen.

In Deinem Feuer-Licht-Glanz-Leibe  
Schaut Dich, allmächt'ger, heil'ger Gott,  
Kein Sünder, der gebor'n vom Weibe,  
Es treff' ihn denn der jähe Tod.

Drum hast, aus unfrem Fleisch und Blute,  
Du eine Hütte Dir erbaut,  
Darin du wandelst' uns zu gute,  
Daß alle Welt den Schöpfer schaut.

In Erdenstaubes schwächste Hülle  
Legst' Du der Gottheit ganze Macht,  
In ihr erschien der Gottheit Fülle,  
Die selbst die Schöpfung einst vollbracht.

Nun darf der Sünder zu dir reden  
Mit kindlicher Vertraulichkeit,  
Des Herzens Wünsche, Sorgen, Schäden,  
Ohn' Scheu Dir öffnen jederzeit.

Kein Richter ist's, der ihn verdammet,  
Ein Freund, der je und je ihn liebt,  
Kein Richtschwert ihm entgegen flammet,  
Sein Heiland, der ihm All's vergiebt.

Wie oft war er bei Tag und Nächten  
An meiner Seit, in meinem Weh',  
Und wehrete den finstern Mächten,  
Daß ungetrübt mein Fried' besteh'.

In Qual und Angst schlich Stund auf Stunde,  
Mein Freund blieb stumm, die Uhr zur Hand.  
Ich schrie: „ich Wurm! es brennt die Wunde!“  
Kein Trostblick ward mir zugewandt.

„Ist noch nicht voll das Maaß der Leiden,  
„Füll's, Herr! doch mit Barmherzigkeit.“  
Der Zeiger steht, die Schmerzen scheiden,  
Holdselig spricht er: „Sei befreit!“

Dann bittet er, zu Ihm zu kommen,  
Wer irgend selig werden will,  
Nicht die Gerechten, Guten, Frommen, —  
Die hat im Himmel er die Füll, —

Wer ganz verloren und verdorben,  
In Sündenelend stumpf und blind,  
Für den ist er am Kreuz gestorben,  
Daß, wer's nur will, Errettung find'.

O! höret heut' die Hirtenstimme,  
Ach! folget ihr, Ihr wisset's nicht,  
Ob morgen nicht, im Zornes=Grimme,  
Der Rache Tag für Euch anbricht.

Es ruft Eu'r Gott, es lockt Eu'r König,  
Er bittet, ladet sonder Ruh;  
Und ist Euch solches noch zu wenig,  
So fügt er auch den Schwur hinzu:

„So wahr ich lebe,“ spricht Jehovah,  
„Ich will den Tod des Sünders nicht!  
„Wer an mich glaubet, — Halleluja! —  
„Dringt durch den Tod zum ew'gen Licht.“ —

Warum willst Du verloren gehen,  
Da Gott Dir Seligkeit entbeut?  
Warum verstockt zur Seite stehen,  
Da Seine Arm' sich öffnen weit?

Bedenk, o Mensch, nach solchen Gnaden  
Bleibst Du in freblem Troke steh'n! —  
Du hassst Gott, der Hölle Schaden  
Wählst Du und willst verloren gehn. —

„Das Heulen, Grinsen, Zetern, Fluchen  
„Von der Verdammten Höllenchor“,  
Sprichst spöttisch Du: „ich will's versuchen,  
„Tönt's doch melodisch an mein Ohr.“

So gibt's für Dich kein' Ewigkeiten,  
Kein'n Gott, Vergeltung, Geisterwelt,  
Nur der Materie Eitelkeiten,  
Und was der Sinnen Lust gefällt?

Du stürz'st Dich in der Hölle Fluthen,  
Verspottest Gott, höhnt sein Ge richt. —  
Doch merk es: aus des Pfuhles Gluthen,  
Giebt's ewig einen Ausgang nicht. —

Komm eilend, Bruder, fall' zu Fuße  
Dem Heiland, der um Dich geweint,  
Fleh' Ihn um Gnade, Neu' und Buße,  
So lang die Gnadenjonn' noch scheint.

Bekenn' ihm alle deine Sünden,  
Ueb' mit Dir strengstes Selbstgericht,  
Denn aus des Herzens tiefsten Gründen  
Weicht, unbekannt, die Sünde nicht. —

So höre, wie der Ewig-Vater,  
Der Gottesheld, Immanuel,  
Der Friede-Fürst und Wunderrather,  
Messias wirbt um deine Seel':

„Kommt her zu mir, die Ihr beladen  
„Mit Leibes-Müh' und Seelen-Wein;  
„Ich bin der Arzt, heil' jeden Schaden,  
„Wasch' Euch mit meinem Blute rein.

„Ob zahllos wären Eure Sünden  
„Und jede wäre blutigroth,  
„Soll Satan selbst doch keine finden,  
„Ich tilge sie mit meinem Tod.

„Ich hab' noch Niemand abgewiesen,  
„Der Hülfe suchend zu mir kam,  
„Ließ Gnad' und Fried' auf jeden fließen,  
„Der seine Zuflucht zu mir nahm.

„Doch kommet heute, so Ihr's höret,  
„Verstocket Eure Herzen nicht,  
„Daß morgen Euch der Feind nicht wehret,  
„Weil rechter Buße Ernst gebricht.

„Ich bin der Richter, ohn' Verschonen, —  
„Die ich nicht frei sprach vom Gericht, —  
„Werd' Gutes ich und Böses lohnen,  
„Mit vollem Maaß und recht Gewicht.“ —

Wir kommen, Herr! wir kommen Alle, —  
Nicht Eines fehle an der Zahl, —  
Mit Psalmen und Posaunenschalle  
Du öffnest uns den Himmelsaal.

Dort in der Schaar erlöster Seelen,  
Die huld'gend deinen Thron umkreist,  
In Affaphs Chor, laß uns nicht fehlen,  
Der lobt Gott, Vater, Sohn und Geist.

Chemenin über Bevey,

1. Juli 1872.  
13.

### Die erlöste Dulderin.

Bild der Seele, die nach Gott verlangt.

Nun schlumm're süß in sel'gem Frieden,  
Nach schwerer Tage Hitz' und Last.  
Ein lieblich Loos ward Dir beschieden,  
Da Du, noch jung, erwählet hast

Den Seelenfreund, den guten Hirten,  
Der Dir geschenkt, die Ihm vertraut,  
Des Glaubens Ros', Geduld der Myrthen,  
Der Lilien Duft, als einer Braut.

Nun kannst Du, in des Himmels Auen,  
In heil'ger Sängerrinnen Schaar,  
Dich satt an Seiner Schönheit schauen,  
Der hier schon Deine Liebe war.

Du kommst, die Pilgerin auf Erden,  
In Deines Vaters Hause an,  
Wo Ewigkeiten schwinden werden,  
Gleich wie der Tag, der heut begann,

Daß ohne Schwachheit, ohne Sünden,  
In Friede, Freud', Gerechtigkeit  
Du lebst und sinnest zu ergründen  
Die Weisheit Gottes aller Zeit.

Das wird ein Loben sein, ein Preisen  
Der Aelt'sten, Engel, Cherubim,  
Der Creatur'n nach ihren Weisen,  
Des Chores Millionen-Stimm'!

Preis, Ehr' und Macht dem, der gewesen,  
Der ist und kommt, der Alles schuf,  
Des Wille Allem gab das Wesen  
Und trägt es mit allmächt'gem Ruf.

Lob, Preis dem Lamm, das uns erkaufet  
Und mit dem Vater uns versöhnt;  
Dem Heil'gen Geist, der uns getaufet,  
Mit neuem Leben uns gekrönt.

Wenn sie dann ruh'n an Gottes Tischen,  
Wird Gott die Thränen bitterer Reu',  
Von der Erlösten Augen wischen,  
Und Alles, Alles schaffen neu.

Chemnitz, Juli 1872.

## Greises-Arbeit.

Meine Tage geh'n zu Ende,  
Bald schon bricht der letzte an,  
Sodann ruhen Geist und H.nde,  
Weil die Arbeit abgethan.

Meine Arbeit ist: zu danken  
Für die lange Hirtentreu',  
Die im Leben Gott ohn' Schranken  
Täglich mir erwiesen neu.

Meine Arbeit ist: verkünden  
Was der Herr an mir gethan,  
Der mich nahm, erlöset von Sünden,  
Als sein Kind in Gnaden an.

Meine Arbeit ist: im Glauben  
Wachsen, reifen in Geduld,  
Daß mir nichts den Preis darf rauben,  
Den mir vorhält Gottes Huld.

Meine Arbeit ist: im Lieben,  
In der Sanftmuth, Demuth Werk,  
Mich in Christi Nachfolg' üben,  
Der uns Wollen giebt und Stärk'.

Meine Arbeit ist: zu hoffen,  
Wo kein Grund zu hoffen ist,  
So lang, Herr! Dein' Arme offen,  
Weil Du Grund der Hoffnung bist.

Meine Arbeit ist: zu beten,  
Daß das Himmelreich brech' an,  
In der Fürbitt' zu vertreten,  
Die mir Gott hat zugethan.

Meine Arbeit ist: zu sinnen  
Ueber Gottes Gnadenrath,  
Räthsel-Lösung zu gewinnen,  
Die sein Wort verhüllet hat.

Meine Arbeit ist: in Tagen,  
Da mir schwindet alle Kraft,  
Ohne Zagen, ohne Klagen,  
Ueben gute Ritterschaft.

Meine Arbeit ist: im Leiden  
Stille halten, still und gern,  
Warten auf die Sabbathsfreuden  
In dem Anschau'n meines Herrn.

Sieh! mein' Arbeit geht zu Ende,  
Sieh! mein Sabbath bricht schon an. —  
Herr, in Dein' durchbohrte Hände  
Leg' ich All's, was ich gethan.

Chemnitz, Juli 1872.



## Der Sperling.

Jüngst kommt Sperling vom Besuch  
Aus dem Buschreviere,  
Hüpft ganz keck, nach munt'rem Flug,  
Grad vor meiner Thüre;  
Zwitschert: „Mensch! ich bitte fein,  
„Gieb mir ein Brodkrümelein.“

Was, Du meinst wohl, arger Dieb,  
Ich hätt' schon vergessen,  
Daß die Kirschchen, die ich lieb',  
Alle Du gefressen? —  
„Ach, es war ja Hungerznoth  
„Und die Kirsche war so roth.“

Auch Dein Zwitschern ich nicht mag  
Spaß! ich will's nicht hören. —  
„Dennoch muß der Spaß vom Dach  
„Dich die Weisheit lehren:  
„Daß der Gott, der Späßen nährt,  
„Dir auch, Mensch, Dein Brod beschert.“ —

Wohl, so will ich, kluges Thier,  
Dieweil ich hier wohne,  
Brocken streuen vor die Thür,  
Daß Dich Noth verschone. —  
„Und, so gut ich' kann und weiß,  
„Zwitsch're ich zu Gottes Preis.“ —

## Mein Anker und mein Trost.

(Melodie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ „Wie lieblich ist doch,  
Herr, die Stätte.“)

Wie sollt' ich meinen Gott nicht lieben,  
Der mich geliebt, bevor ich war,  
Wie könnt' ich willig den betrüben,  
Der mich gesegnet immerdar.  
Fürwahr, das ist mein großer Schmerz,  
Daß, Herr, für Dich so lau mein Herz.

Du hast mich früh zu Dir gezogen,  
Hast an Erkenntniß, Geisteslicht,  
Ein reichlich Maaß mir zugewogen;  
Doch ich entsprach dem Segen nicht,  
Nie ward mein Zeugenmuth recht warm,  
Ich blieb an Früchten gar zu arm.

Kein Opfer ich vermag zu bringen,  
Das mein Verschulden sühnen kann,  
Und sucht' nach Heil'gung ich zu ringen,  
So gnügt mir nie, was ich erfann,  
Denn stets zeigt der Verkläger mir,  
Wie ich gesündigt, Gott, an Dir.

Was frommt' es gar, wie Thoren, jagen  
Nach Reichthum, Wissen, Macht, Genuß,  
Die man doch schon nach wenig Tagen  
Friedloser Müß' verlassen muß. —  
Nein, lieber leb' ich arm und klein,  
Von Gottes freier Gnad' allein.

Wenn ich durchforsch' mein langes Leben,  
Find' ich, was mir gefalle, nicht;  
Nur eins, das Du mir selbst gegeben,  
Bleibt in der Finsterniß mein Licht:  
Ich glaub' es fest, Herr Jesu Christ,  
Daß Du mein Gott und Heiland bist.

Das war im Lebenssturm mein Anker,  
Der's morsche Schiff noch flott erhält,  
Das bleibt mein Trost, mir Sündenfranker:  
Daß für die Sünd' der ganzen Welt  
Gott seinen Sohn zur Sühne gab,  
Auf daß, wer's will, Veröhnung hab'.

Ach stille Du doch das Verlangen,  
Das alles überwiegt in mir,  
Laß, wie der Reb' am Weinstock, hangen  
Mein ganzes Wesen, Herr, an Dir,  
An Deiner göttlichen Person,  
Wie mit dem Vater eins der Sohn.

Chemelin, Dez. 1872.

---

### Psalm 110.

---

„„Setze Dich zu meiner Rechten,““ —  
Sprach der Herr zu meinem Herrn, —  
„„Bis zum Schemel Deiner Füße  
„„Deine Feinde ich gelegt.““ —

„Deines Reiches Scepter senden  
„Wird der Herr aus Zion Dir;  
„Mitten unter Deinen Feinden,  
„Wirst Du herrschen bis dahin.

„Willig folgt, am Tag des Heerzugs,  
„Dir Dein Volk im heil'gen Schmuck;  
„Dir ersteht die junge Mannschaft  
„Wie der Thau aus Morgenroth.“

„„Nach der Ordnung Melchisedec  
„„Sollst Du ewig Priester sein.““ —  
Also hat's der Herr geschworen,  
Und es wird ihn nicht gereu'n.

„Herr! mein Herr, der Dir zur Rechten  
„Sizet in der Majestät,  
„Wird die Könige zerschmeißen,  
„An dem Tage seines Born's;

„Er wird richten unter Heiden,  
„Wird mit Leichen alles füll'n,  
„Wenn das Haupt von großen Reichen  
„Er im Grimm zerschmettern wird.“

Er wird auf dem Wege trinken  
Trübsalwasser aus dem Bach,  
Darum wird er auch erheben  
Hoch sein Haupt in Herrlichkeit.

Jamar 1873.

## An die Darwinisten.

Der Mensch, den Gott nach seinem Bild geschaffen,  
Dem er lebend'gen Odem eingehaucht,  
Will lieber seyn erzeugt von Vieh und Affen,  
Das frißt und läuft, doch nicht zum Denken taugt.

Der Heiden Lieder lassen laut erschallen,  
Daß Held und Dichter Götterföhne sey'n;  
Nur, wer getauft von Christo abgefallen,  
Kann soweit Gott und Gottesbild vernein'n.

## An gewisse Zeitungsschreiber.

Ja, lüget und verleumdet nur,  
Es bleibt schon etwas hängen  
Und ob von Wahrheit keine Spur,  
Man macht die Leut' doch bängen.

Je mehr Ihr bringet Klitsch und Klatsch,  
An Ernst und Weisheit leer,  
So mehr seid Ihr, wie Kladdradatsch,  
Beim Pöbel so populär.

An meine lieben Commilitonen der Esthonia in  
Dorpat, bei Uebersendung meiner, von ihnen ge-  
wünschten Photographie.

Dem theuren Vaterlande  
Am rauhen Ostsee-Strande,  
Dient' ich mit Lieb' und Lust;  
Für seine Rechte kämpfen,  
Die Widersacher dämpfen,  
Das schwellte meine Brust. —

Die Kräfte geh'n zu Ende,  
Schon schwanken Knie und Hände,  
Die Treu' nicht wanken kann.  
Bald, fern vom heim'schen Herde  
Liest Du auf fremder Erde:  
„Hier ruht ein deutscher Mann.“

Chemnitz bei Beven, 1873.

Mein guter Rath.

Vöglein, Vöglein, fürcht' Dich nicht,  
Ich hab Dich ja gerne,  
Geb' Dir auch, wenn Dir's gebriecht,  
Brod und Samenkerne.

Vöglein sprich, wo kommst Du her,  
In so eil'gem Fluge!  
Als wenn's wicht'ge Botschaft wär',  
Unglück im Verzuge. —

„Ach! die Semmel weiß und zart,  
„Hat mir Spaß gestohlen;  
„Flog dann fort, wie's Spazentart,  
„Kommt ihn nicht einholen.“

Nun Rothkehlchen, tröste Dich,  
Will Dir andern geben.  
„Sieh! der Schuft, da prahlt er sich,  
„Nein, der soll nicht leben.“

Fort nun ging's von Baum zu Baum,  
Bis sich Spaß verborgen,  
Fand bei seinen Bettern Raum,  
Bis zum andern Morgen.

Doch Rothkehlchen ruhte nicht,  
Wollt' durchaus sich rächen,  
Fordert Sperling vor Gericht,  
Das sollt' Urtheil sprechen.

Das war Sperling eben recht,  
Der wußt' sich zu rathen,  
Denn der Spazent ganz Geschlecht  
Sind Erzdemokraten.

Zum Concil im Vatikan  
Zog'n die Papstnachbeter,  
Also flogen nun heran  
Alle Sperlingsväter.

Da gab's Zwitschern kreuz und quer,  
Jeder wollt' sich hören,  
Fragt nach andern gar nicht mehr,  
Wollt' allein belehren.

Weil man aber essen muß, —  
Hunger thut ja quälen, —  
Fiel dann endlich der Beschluß,  
Nach dem Stimmenzählen :

„Wer ein'n Bissen hat erschnappt,  
„Und ihn hat verschlungen,  
„Hat, was er im Bauch gehabt,  
„Rechtlich sich errungen.

„Sperling steht im Rechte da ;  
„Semm'l ist res nullius. —  
„Wers nicht glaubt, Anathema !  
„Spricht der neunte Pius.“

Nun mein Rath, der ist nicht schlecht:  
Ihr mögt Euch wohl hüten  
Vor der Demokraten Recht  
Und vor Jesuiten. —

Chemnitz, Febr. 1873.

---

## Mein Veilchen.

---

Blauäugiges Veilchen, Du blühest so stille  
Verborgen im Grase, in duftiger Fülle!  
So bist Du ein Bild mir von Mutter und Weib,  
Holdselig und züchtig an Seele und Leib.

24. März 1875.

---

## Psalm 84.

Wie lieblich sind, Herr Zebaoth,  
Doch Deine Himmelswohnungen,  
Mein' Seele seufzt und sehnet sich  
Nach meines Herren Vorhöfen;  
Mein Leib und Seele jauchzen Dir  
Entgegen, Du lebend'ger Gott!  
Der Sperlina fand ein Haus bereit,  
Die Schwalbe bauet sich ihr Nest,  
Da hecken sie die Jungen aus.  
Deine Altär', Herr Zebaoth,  
Such' ich, mein König und mein Gott!  
Wohl den'n, die wohn'n in Deinem Haus',  
Sie loben Dich ohn' Rast. Sela!  
Den Menschen wohl, der'n Kraft Du bist,  
In deren Herz'n Du Wege bahnst.  
Sie gehen durch das Thränenthal  
Und machen es an Quellen reich,  
Wie sich das Feld mit Segen schmückt,  
Wenn es der Herbst mit Regen tränkt.  
Sie gehen stets von Kraft zu Kraft,  
Bis sie vor Gott in Zion stehen.  
Herr Zebaoth, hör' mein Gebet,  
Bernimm es, Jakobs Gott! Sela!  
Gott, unser Schild, o! schaue doch,  
Auf Dein's Gesalbten Antlitz sieh!  
Ein Tag in Deinen Vorhöfen

Ist besser, denn sonst tausende,  
Und hüt'n der Thür vor Gottes Haus',  
Denn lange wohnen bei Gottlosen.  
Ja Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild,  
Der Herr gibt Gnad' und Ehr', er läßt's  
Den Frommen fehl'n an keinem Gut.  
Drum wohl dem Mann', der sich verläßt  
Auf Dich allein, Herr Zebaoth!

Febr. 1873.

## Psalm 121.

Zu den Bergen heb' ich meine Augen,  
Da mir meine Hülfe kommt.  
Meine Hülfe kommt von meinem Herrn,  
Der den Himmel und die Erde schuf.  
Er wird Deinen Fuß nicht lassen gleiten,  
Denn Dein Hüter schläft ja nicht.  
Sieh', der Hüter Israels er schläft ja  
Und er schlummert nimmermehr.  
Dich behüt' der Herr, er ist Dein Schatten  
Ueber Deiner rechten Hand,  
Daß des Tag's die Sonne dich nicht steche,  
Noch des Mondes Licht des Nachts.  
Dich behüt' der Herr vor allem Uebel,  
Deine Seel' behüte er.  
Deinen Ausgang wird der Herr behüten,  
Deinen Eingang bis in Ewigkeit.

Ghementin,  $\frac{14}{26}$  Febr. 1873.

## Wie man die Weissagung auslegt.

Deute geistig die Gesichte,  
Nimm symbolisch jede Zahl,  
Kümm're Dich nicht um Geschichte,  
Die der Eregeten Qual.

Sicher deuten Gottes Worte  
Talmud, Gnosiz, Cabbala,  
Weisheit find'st Du feinsten Sorte  
Und des Wissens Tiefen da.

Phantasir frisch in die Lüfte,  
Wenn's nur Schein vom Wesen hat,  
Sprühe Geist und Nebeldüfte,  
So erklärt sich alles glatt. —

März 1873

## Meine Zuversicht.

Meine Seele ist ganz stille,  
Wie ein spiegelglattes Meer,  
Meine Lust ist Gottes Wille,  
Seine Gnad' ist mein Begehr.

Gnad', die Christus selbst erworben  
Und mir ohn' Verdienst geschenkt,  
Da er als mein Bürg' gestorben,  
Sich hat in die Höll' gesenkt.

Satan kann kein' Anlag' finden,  
Noch der Pappst ein'n Grund zum Fluch; —  
Christus tilgte meine Sünden  
Und zerriß mein Schuldenbuch.

Chemnitz, 2. April 1874.

---

### Bunte Blätter.

---

In des Nußbaums dichtem Schatten,  
Zu des Jahres Blüthezeit,  
Ruhete ich auf blum'gen Matten,  
Sah gen Himmel blau und weit.

„Mich umwehten laue Lüfte,  
Kühlend sanft der Sonne Hitz',  
Brachten mir balsam'sche Düste  
Von der Wiesenblumen Würz'!

Fern sich Felsgebirg' erheben,  
Trogend jeder Sturmsgewalt;  
Licht' und leichte Wolken schweben  
In phantastischer Gestalt.

Von der Berg' beschneitem Haupte,  
Ueber dunkler Wälder Saum,  
Feld und Thäler, reichbelaubte,  
Bis zum grünen Sees Schaum,

Schaut' ich mit entzücktem Blicke  
Die Natur in Licht und Pracht,  
Eine Braut in ihrem Glücke,  
Die zum Bräut'gam wird gebracht.

Hoch in Lüften freisen Aare,  
Herrschern gleich, in stolzem Flug';  
Nach dem Weinberg' geht der Staare  
Langer, vielgeschwäg'ger Zug.

Auf der Bäume Zweige wiegen  
Lust'ge Säng'ge sich, ihr Chor  
Läßt vieltön'ge Melodien  
Schallen an mein lauschend Ohr.

Jeder will den Schöpfer preisen,  
Der die Erd' so schön gemacht,  
Loben Gott in seinen Weisen,  
Dessen Güt' auch ihn bedacht.

Hört der Drossel schmelzend Flöten,  
Wie sie vor dem Weibchen singt,  
Ihm ein Trost in Mutternöthen,  
Der auch mir zu Herzen dringt.

Finken schlagen muntre Weisen,  
Wachtel schnarrt den Baß in Ruh',  
Amseln zwitschern mit den Weisen  
Und die Bachstelz' tanzt dazu.

Spaz selbst, im Gesang kein Meister,  
Kömmt in kurzem Flug heran,  
Sieht, im Stehlen ein Velleister,  
Prüfend sich den Kirschbaum an.

Ruckuck läßt sich gerne fragen,  
Als ob ein Prophet er sey,  
Weiß geheimnißvoll zu sagen  
Jedermann sein Einerlei.

Krächzend sucht der Rab' sein Fressen,  
Mit dem Weib' ein gierig Paar;  
Elster wird sich nicht vergessen,  
Stets coquet und diebisch gar.

Wissensdurst darfst du nicht suchen  
Bei dem Dompfaff, dem Prälat,  
Sonst möcht' ihn der Papst verfluchen,  
Der ihn groß gezogen hat.

Schwalb' und Lerche sind Poeten,  
Die der Erde Prosa flieh'n,  
Schwebend über Sorg' und Nöthen  
Zu des Lichtes Quelle zieh'n,

Du nur, edelste der Sänger,  
Fehlst mir, süße Nachtigall,  
Misse, schmerzlicher je länger,  
Deiner Lieder Zauberschall.

Bist zum Schacher eingefangen,  
Du, des Waldes größter Reiz,  
Lebst im Käfig, nur gefangen,  
In Italien, in der Schweiz.

Land der Freiheit, Land der Lieder,  
Laßt den schöndesten Gewinn,  
Gebt dem Lied, der Freiheit wieder  
Sie, der Töne Königin.

Sinnend ruht' ich, laß beim Sinnen  
Bunte Blätter der Natur,  
Konnt' auf jedem Blatt gewinnen  
Gottes Lieb' und Allmacht Spur.

Ghementin, Juni 1874.

### Die Eidechse und die Schnecke.

Eidechschchen, Eidechschchen, warum so schnell  
Schlüpfst Du in's Mauerloch, munterer Gesell?  
Sonnst Dich behaglich und bleibst dennoch kalt,  
Auch ist verdächtig die Drachengestalt.

Lauerst und lockst mich und wenn ich Dir nah',  
Wend'st Du Dich plötzlich, noch eh' ich's verjah',  
Windest und krümmst Dich und bist mir so glatt,  
Ei, in Dir steckt gar wohl ein Diplomat.

Langsam, langsam, ohne Eile,  
Weisheit hat stets gute Weile,  
Laufen hass' ich und das Springen,  
Will bedächtig vorwärts dringen.

Erst die Hörner ausgestreckt,  
Sacht den Leib dann nachgereckt.  
Wo ein Widerstand dich schreckt,  
Sicher sich im Haus' versteckt.

Das nennt man Philosophie  
Nach der Schnecken Theorie.

Ich sah Eidechse und Schnecke  
Wintern beid' in einem Loch;  
Jedes lag in seiner Ecke,  
War'n sich fremd im Frühling noch.

Mai 1874.

## Die Schwalben.

Schwalben sah ich einst am Morgen,  
Da vertieft ich in Gedanken  
Saß mit meinen Erden Sorgen,  
Wie sie aus dem Bäcklein tranken.

Sah sie schlüpfen,  
Munter hüpfen,  
Leicht Gefieder,  
Immer wieder  
Mit des Windes Schnell',  
Wenden sich zur Quell'.

Fröhlich sie die Erde lassen,  
Als der Lüfte Eingefassen,  
Sie flattern und kreisen  
In mancherlei Weisen,  
Graziös sie sich schwenken,  
Sich heben und senken,  
Wie Pfeile durchfliegen  
Sie Lüfte und wiegen

Gemächlich sich wieder, wie schwimmend sie schweben,  
Bis hoch in die Wolken sie leicht sich erheben.

Zur Erde dann wieder  
Sie lassen sich nieder,  
Die Wiesen zu streifen,  
Ein Würmlein zu greifen;  
Wie bunte Gedanken  
Phantastisch hinschwanken,

Bald hieher, bald dorthin sich wendend im Flug,  
Bis pfeilschnell verschwindet der lustige Zug. —

Mit den Schwalben möcht' ich fliegen,  
Lassend Erdenlust und Schmerz,  
Mit den Schwalben möcht' ich ziehen  
Durch die Lüfte himmelwärts.

Mai 1874.

---

## Die Eintagsfliegen.

---

Was schwärmt ihr so munter, vertanzt Euer Leben,  
Das Euch nur für wenige Stunden gegeben? —  
Es soll unser Dasein den Schöpfer ja preisen,  
Bevor uns die größeren Fliegen verspeisen.

Mai 1874.

## Die neuesten Enthüllungen.

Ich will Euch ein Geheimniß sagen,  
Sollt's nur nicht in die Presse tragen,  
Denn das Geheimniß ist gar groß,  
Gefährlich wär' hier ein Verstoß.

Der schlaueste Despot auf Erden,  
Fürst Bismarck will katholisch werden,  
Sofort wird Cardinal er seyn,  
Nach Pius füll'n der Päpste Reich'n.

Prinz Friedrich Karl läßt zwar erschallen,  
Daß Spaniens Kron' ihm mög' gefallen,  
Doch da versteckt er nur den Plan,  
Den längst bereit't der Tamerlan. —

Es g'nügt ihm nur die Kaiserkrone  
Napoleons, auf Frankreich's Throne,  
Der Elsaß, Lothringen, der Rhein,  
Sie soll'n der Krone Kaufpreis seyn.

Für jezt gilt es nur intriguiren,  
Lulu, Chambord, Orleans verführen,  
Liebäugeln mit der Republik,  
Bis Bismarck Papst, lenkt das Geschick.

Dann wird ein Wunder noch geschehen  
Und Barbarossa auferstehen.  
Der junge soll, als alter Fritz,  
Erfüll'n des Volkes Sag' und Witz,

Als Kaiser sich nicht viel geniren,  
Oesterreich, Italien annectiren,  
Für Holland, Belgien, die Schweiz  
Hat er ja schon histor'schen Reiz,

Für Dän'mark mit dem Ottosunde  
Sucht man nur die geleg'ne Stunde,  
Soweit nur Rußland es erlaubt,  
Wird annectirt und ausgeraubt.

Man sagt: Fürst Bismarck hat drei Haare, —  
Das ist Symbol, doch nicht das Wahre,  
Auch da steckt ein Geheimniß drein,  
Ich deut's Euch, wollt diskret Ihr seyn.

Mit Satan steht Bismarck im Bunde, —  
Wobon Germania ein'ge Kunde,  
Woher auch rührt ihr heil'ger Born; —  
Er soll zuvor der Wahrheit Born,

Den Unsehlbar'n, zu Grunde richten,  
Sodann das Christenthum vernichten.  
Da fordert denn der Diplomat,  
Der an Milliard'n nicht Genüge hat,

Für sich des Papst's dreifache Krone,  
Zwei Kaiserreich' dazu zum Lohne,  
Die er zwei Prinzen geb' zum Leh'n,  
Wie er sie eben ausersehn.

Nun hat den Kronprinz er erwählet,  
Prinz Friedrich Karl ihm beigezählet.  
Das Weit're findet sich gar bald,  
Des Teufels Freund hat ja Gewalt. —

Zum Zeichen der bedung'nen Kronen,  
Pfleget er drei Haare zu verschonen.  
Old England hat das Podagra,  
Die Theilung drum ohn' ihn geschah.

Seit Palmerston, dem Wikemacher,  
Gilt, mehr als Ruhm, der gold'ne Schacher,  
Pitts Zeit und Canning's sind vorbei,  
Was abgelebt wird nimmer neu. —

Nur Rußland war hier zu bedenken,  
Man sucht's nach Osten abzulenken,  
Doch Satan hat sich's reservirt,  
Das wird in spät'rer Zeit servirt.

Juni 1874.

---

### Der Lebemann 1870—1871.

---

Paris, das ist mein Himmelreich  
Und ohn' Paris die Hölle,  
Auf Erden und im Himmel gleich  
Ist nichts der Freudenquelle.

Barbaren hab'n, o unerhört!  
Sogar es wagen dürfen,  
Es zu erobern, mich gestört,  
Die Wollust dort zu schlürfen.

Von der Commune sprech' ich nicht,  
Sie hat ja nur vollzogen,  
Was Attila \*), der Höllewicht  
Seit Jahren wohl erwogen. —



### Wie befinden Sie sich?



Der Kopf ist klar, das Herz ist warm,  
Die Beine lahm und schwach der Arm,  
Das Auge scharf, der Blick noch fest,  
Doch das Gehör ist nicht das best',  
Der Magen thut noch seine Pflicht,  
Das Athmen geht ohn' Arbeit nicht.

So trag', mit dreiundsiebzig Jahr,  
Ich graues mehr denn weißes Haar.  
Ob langsam rinnt, auch stockt das Blut,  
Bleibt fröhlich und getrost der Muth,  
Denn Christo trau' ich ganz allein,  
Will nur aus Gnaden selig sein.

Chemnitz, Juli 1874.



---

\*) Nach der Standeserhöhung des Fürsten Bismarck, durch die Allocution des Unfehlbaren vom 17. Mai 1877, corrigirt.

## Unserer lieben Freundin C. Bar. v. D.

Zu ihrem Hochzeitstage, bei Uebergabe eines Tisches, auf welchem eine Gensengruppe in ausgelegtem Holze dargestellt war.

— — —

Wenn in langer Ehe hohem Glücke  
Diese Gensensbilder vor Dir steh'n,  
Nichte freundlich dann die Geistesblicke  
Nach den Bergen, da die Genssen geh'n;

Da Du selbst, mit jugendlichem Muth,  
Einer Gensse gleich, den Felsenpfad  
Stiegst, zu schau'n das Herrliche und Gute,  
Das hier Gott so reich geschaffen hat.

Denke dann der Freuden und der Segen,  
Die Dir Gottes Güte zugewandt,  
Bis Dein Herz, auf ungeahnten Wegen,  
Hier der Liebe sichern Hafen fand.

Denk' der Freunde, die dann fern, geschieden,  
Dir in Treu' bewahrt ein Freundesherz,  
Bis verklärt Dein Geist läßt, was hienieden,  
Höhr' als Genssen steigend himmelwärts.

Ehemenin über Beven,

7. Juli 1874.

— — —

## Gedanken am Grabe von C. v. S.

Dich decke leicht die kühle Erde,  
Als Saat, die harrt um aufzugehn,  
Bis die Posaune rufen werde  
Dem Volke Gottes aufzustehn.

Wenn in dem Toteskampf das Leben  
Aus dieser Leibesstätte zieht,  
Die Seele, der sie hier gegeben,  
Im letzten Athemhauch entflieht;

So fährt, — wie vom Magnet gezogen  
Die Nadel suchet ihren Pol, —  
Die Seele dann, auf Sphärenwogen,  
Ins Jenseits, wo sie wohnen soll.

Durch Engeldienst dahin getragen  
Im Geiste, in Gedankeneil.  
Wornach wir trachten hier und jagen,  
Wird uns als ew'ges Erb' zu Theil. —

Wer hier an Christum gläubig scheidet,  
Dess Seele dringt durch Todesnacht  
Gen Himmel, wo in Licht gekleidet,  
Ein Leib ihr wird aus Gottes Macht.

Der Erdenleib wird Staub hienieden,  
Bis auch der Staub wird auferweckt,  
Doch weilt die Seel' in ew'gem Frieden,  
Wo kein Gericht noch Tod sie schreckt.

Wo sie in heiligem Entzücken,  
Von keiner Thräne mehr getrübt,  
Dem Heiland darf in's Antlitz blicken,  
Den sie auf Erden schon geliebt;

In's Angesicht voll Gnad' und Wahrheit,  
Auf dem die Sünderlieb' sich malt,  
Des Vaters Herrlichkeit und Klarheit,  
In lichthem Abglanz wiederstrahlt.

Wie schwinden dort ihr Raum und Zeiten,  
Wenn sie's vernimmt, wie Gottes Rath,  
Seit Ewigkeit der Ewigkeiten  
Durch Weisheit sich verherrlicht hat;

Und schaut der Lieb' und Allmacht Walten,  
Gerechtigkeit und Heiligkeit,  
Wie Gottes Kräfte nie veralten,  
Noch aufhört die Barmherzigkeit. —

Den Vater und den Sohn erkennen,  
Mit ihm in seligem Verein,  
Ihm ähnlich werd'n, ihn Vater nennen,  
Das wird das ew'ge Leben seyn. —

Bald stehn auch wir vor Gottes Throne,  
In der Erlösten großer Schaar,  
Die er erkaufte zum Schmerzenslohne,  
Daß sie ihm dienen immerdar.

Da wird das neue Lied erklingen,  
Das nur erlernt die Erstlingschaar,  
Doch dürfen wir im Chor mitsingen:  
„Groß ist der Herr und wunderbar!“

Wo ist Dein Stachel nun, Dein Schrecken,  
O Tod? wo Hölle ist Dein Sieg? —  
Dank Gott, der uns vom Tod erwecken,  
Uns führen wird „durch Kampf zum Sieg!“ —  
Chemnitz, März 1875.

### Bestimmung des Menschen.

**W**isset Ihr nicht, daß ihr richten werdet die Welt  
und die Engel,  
Wenn in der Fülle der Zeit Christus als König regiert?  
Nicht den Engeln ist solches verheißen, den dienstbaren Geistern,  
Aber den Menschen, die Gott ähnlich zu werden bestimmt.

### Hahnenkampf.

**M**üßt Ihr Euch denn immer hacken,  
Ohne Raß und ohne Ruh;  
Raum mag ein's ein Körnlein packen,  
Sieht das and're scheel dazu.

Lagt Ihr, einer Henne Eier,  
Doch beisamm'n in einem Nest,  
Und ein Hahn'schrei schallt' zur Feier  
An der Söhne Lebensfest.

Raum seid Ihr dem Nest entschlüpfet,  
Raum daß eines pipen kann,  
Und zur Gluckhenn' kommt gehüpfet,  
Geht auch schon das Streiten an.

Findet ein's ein'n guten Bissen,  
Der wohl einen Hahn ernährt,  
Flug's wird allseits dran gerissen,  
Keinem gern sein Brod gewährt.

Jüngst sollt' einem es gelingen,  
Daß er eine Semmel faßt,  
Weil er sie nicht konnt verschlingen,  
Eilt er fort mit seiner Last.

Als die andern das gewahren,  
Läuft ihm nach die ganze Schaar,  
Schreien, flattern, sich gebahren,  
Als wär los die Hölle gar.

Endlich kann ihn ein'r erreichen,  
Der ihn mit den Krallen hält,  
Unter dessen Schnabelstreichen  
Ihm die felt'ne Beut' entfällt.

„Du sollst mir die Semmel lassen,  
„Die gebührt dem Tapfern nur!“  
Ruft's und stellt sich, ihn zu fassen,  
Kampfbereit auf die Mensur.

Fern her, als gält's Lanzen brechen,  
Nennen sich erst beide an,  
Ob wohl bei des Gegners Schwächen,  
Er ihn rücklings stürzen kann.

Hoch sie dann empor sich schwingen,  
Rasch und scharf fällt Biß auf Biß,  
Immer wieder anzudringen  
Scheuen sie kein Hinderniß;

Bald sich auf die Erde ducken,  
Schnabelwehend, zu erspähn,  
Wo sie eine Blöß' ergucken,  
Pfeilschnell wieder aufzustehn.

Fliegend auf des Gegners Nacken,  
Federn raufend ohn' Verschon,  
Suchet jeder ihn zu packen,  
Ihm zu geben seinen Lohn.

Federsträubend wächst der Koller  
Und der Kamm schwillt purpurroth,  
Ihre Wuth wird toll und toller,  
Daß schon Blutvergießen droht.

Sperling, der stets gute Wache  
Hält, wo's was zu naschen gibt,  
Sieht den Streit von seinem Dache,  
Der ihn eben nicht betrübt;

Sieht den schönen, großen Bissen,  
Fährt in großer Eile zu, —  
Während sich die Hähne rissen,  
Sitzt er schon in sicherer Ruh'.

Lange sich die Helden raufen,  
Da, — die Hälse steif und krumm, —  
Sehn sie, um sich zu verschmaufen,  
Etwas nach dem Kampfspreis um.

Ah! die Semmel war verschwunden! —  
Während zwei sich drum zerzaust,  
Hat ein Dritter sie gefunden  
Und gemüthlich sie verschmaust.

Ganz verdukt und sehr verlegen,  
Wenden sich nun beide fort,  
Jeder sucht, auf andern Wegen,  
Sich zum Schmolten seinen Ort. —

Merkt's doch, meine deutschen Brüder,  
Elsaß, Lothringen, Burgund  
Raubt' der Gallier, da Ihr nieder  
Lagt, von Bruderkriegen wund.

Tückisch war er stets beflissen  
Haderfaamen auszustreun,  
Damit Deutschland schwach, zerrissen,  
Seine Beute möge sein. —

Doch der Papst, mit seinen Lügen,  
Stahl Euch gar das Gotteswort,  
Wußt Euch immer zu betrügen,  
Als sei er der Wahrheit Hort.

Unfried stiften, um zu trennen  
Volk und Fürst, Sohn, Weib und Mann,  
Trachtet er, ob Krieg' entbrennen, —  
Wenn nur Rom gebieten kann.

Kaiser Heinrich vor Canossa,  
Muß' im Büßerhemde stehn  
Und der große Barbarossa  
Stallknechtsdienst bei ihm versehen.

Bannfluch traf die Hohenstaufen,  
Friedrich selbst, bis Conradin,  
Pfaffenknechtschaft schmachvoll kaufen,  
Widerstand dem Fürstensinn.

Nie wird es der Papst verzeihen  
Kaiser Wilhelm, daß er spricht:  
„Rom woll'n Wir Dir nicht verleihen,  
„Nach Canossa gehn Wir nicht,“ —

Laßt Euch drum nicht länger narren  
Von der Jesuiten Rott',  
Die Euch spann'n vor ihren Karren  
Und Euch lohn'n mit Hohn und Spott.

Mag der Papst mit Cardinälen  
Anderstwo den Götzensold  
Seines Peterpfennigs zählen,  
Ihr doch sparet Euer Gold.

Duldet ferner nicht den Welschen,  
Gebt ihm den verdienten Lohn,  
Für sein Seelenmorden, Fälschen,  
Stürzt um den Lügenthron. —

Rougemont, August 1875.

---

### Das verlegte Buch.

---

Auf des Lebens Irrewegen  
Hatt' das Buch sich lang verweilt,  
Drum voll Furcht und sehr verlegen,  
Daß es nicht die Straf' ereilt,  
Stellt es sich nun reuig ein,  
Bitt't: ihm mög' vergeben seyn.

---

## Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Herr ich kann vor Dir nicht schweigen,  
Wenn die ganze Creatur  
Preiset Gott in hohen Reigen,  
Den sie kennt als Schöpfer nur.

Hast Du Dich doch offenbaret  
Als den Licht- und Lebensquell,  
Der in sich die Allmacht wahret,  
Dessen Weisheit strahlet hell.

Ewigkeit der Ewigkeiten  
Sind nur Deiner Tage Saum,  
Deiner Schöpfung Herrlichkeiten  
Fasset kein meßbarer Raum.

Was war vor dem Schöpfungsmorgen,  
Eh' Du Finsterniß vom Licht  
Schiedest, bleibet uns verborgen,  
Weil dein Wort nicht davon spricht. —

Doch schon vor der Welten Zeiten,  
Eh' die Erde Du gemacht  
Und gelegt der Himmel Breiten,  
Hast des Menschen Du gedacht.

Damals schon hast Du erwählet  
Ihn zur höchsten Herrlichkeit,  
Zu den Erben ihn gezählet,  
Eh' er ward, der Seligkeit.

Pflanzen, Fische, Vögel, Thiere  
Hießst Du aufgehn aus der Erd',  
Da Du sprachst auf dem Reviere  
Dein allmächtiges: „Es werd'!“

Doch den Mann in Deinem Bilde  
Schuffst Du Vater; Geist und Sohn,  
Da Du deinen Odem milde  
Hauchtest in den Erdenthon.

Weil des Schöpfers Hauch das Leben  
Zeugte in der Creatur,  
Hast dem Menschen Du gegeben  
Herrschaft über die Natur.

Du hast ihm verkünden lassen  
Deinen Rath, den kein Verstand, —  
Weil er wunderbar, — kann fassen,  
Selbst die Engel nicht gekannt.

Hast zum Richter ihn berufen  
Ueber Mensch- und Engelwelt,  
Wenn vor Deines Thronen Stufen  
Sie zum Endgericht sich stellt.

Als des Satans Neid und Lücke,  
Zu vereiteln Gottes Rath,  
Nun das Weib durch Wort und Blicke  
Zu der Sünd' verlocket hat,

Da hat Gott es schon verkündigt  
Der mit Fluch belad'nen Erd':  
Daß vom Weibe, das gesündigt,  
Der Erlöser kommen werd'.

Unſ're Schuld hat zahlen müſſen  
Mit dem Tod', der Sünde Lohn,  
Unſ're Miſſethaten büßen,  
Gottes und der Jungfrau Sohn.

Der von keiner Sünde wußte,  
Von dem Leben, Segen kam,  
Als ein Sünder hängen mußte  
Und verſchmacht'n am Fluchholzſtamm.

Weil für Sünder hingegeben  
Sich, als Bürge, Gottes Sohn,  
Darf der Sünder nun auch leben,  
Als des Bürgen rechter Lohn.

Meine Seel' iſt tief erſchüttert,  
Gott! von der Gerechtigkeit  
Die vor Dir gilt und erzittert  
Herr vor Deiner Heiligkeit.

Allmacht hat die Welt geſchaffen,  
Gottes Lieb' und Heiligkeit  
Hat erlöſet ſie mit Waffen  
Ewiger Gerechtigkeit. —

Heil'ger Gott! laß Dir's gefallen,  
Daß mein Lied Dich Höchſten preiſt,  
Deine Majestät mein Lallen  
Abba, lieber Vater, heißt;

Ja, weil meinem Herzenssehnen  
Fehlt des rechten Wortes Klang,  
O! so laß des Dankes Thränen  
Vor Dir gelten als Gesang. —

Rougemont und Berg,  
Okt. 1875.

Unbeirrt vor Christo stehen,  
Auf sein Augenwinken seh'n,  
Folgend seines Geistes Wehen,  
Freudig seine Wege geh'n; —  
Ach! daß wir das recht verstehen,  
Das ist's, Herr, was wir ersteh'n.

### Zur theologisch-kirchlichen Zeitfrage.

Nicht über Dogmen zu streiten, — die doch kein Weiser  
ergründet, —  
Hat uns Christus befohlen und seine Apostel gelehret,  
Sondern das Gotteswort annehmen in kindlicher Einfalt.  
Auch darf Niemand dabei etwas zusetzen, noch davon ab-  
thun,  
Denn eine Kraft ist's Gottes, die selig macht die da  
glauben,  
Und wie der Säugling trinket die Milch aus den Brüsten  
der Mutter,

Schöpft aus dem Worte der Gläubige Wasser des ewigen  
Lebens,

Ob's die Vernunft auch nicht faßt, und die Klugen es  
achten für Thorheit. —

Was er gehört und gesehen, hat Christus, als Zeuge,  
verkündigt,

Nie mit Verstandes Gründen erklärt er die himmlischen  
Dinge.

Wenn das göttliche Wort hinzu tritt zum Elemente,  
Wird es dem Gläub'gen zum Sacramente, zum heil'gen  
Geheimniß.

Was uns Gott offenbart, steht außerhalb un'sres Ver-  
standes,

Wird, durch des Glaubens Organ vermittelt, erst unser  
Eigen.

Wie soll scholastische Weisheit in menschliche Worte wohl  
fassen

Himmlisches, Göttliches, das zu empfangen ihr selbst das  
Organ fehlt? —

Nicht gilt's: menschliche Weisheit in tönender Rede ver-  
künden,

Sondern zu zeugen von Christo durch Wort, durch Werke  
und Wandel;

Nicht nach Herrschaft zu trachten, nach Prunk, Macht, Ehre  
und Reichthum,

Sondern zu weiden die Schafe und sie zu dem Hirten zu  
führen;

Weltlicher Obrigkeit unterthan seyn, wie Christus es  
selbst war,

Nicht wie Babel, die große, die Kön'ge der Erde  
beherrschen;

Kämpfen den guten Kampf des Glaubens in geistlicher  
Rüstung,  
Nicht durch Heer oder Kraft, durch Gottes Geist nur ge-  
schieht es;  
Harren des Tages, da Christus kommt mit den Heeren  
des Himmels,  
Hier auf Erden zu herrschen, zu geben den Lohn seinen  
Knechten. —  
Das hat Christus geboten, das ist des Christenthums Wesen,  
Das die Arbeit der Kirche und ihrer frommen Genossen.

---

### Politiker in der Bierstube.

---

Freund! Deine Politik, sie riecht mir nach Bier und  
nach Tabak.  
Ist eines Juden Witz, der kein Vaterland hat.  
„Euer civis romanus gilt in der Bierstube wenig!  
„Trink' ich nur wohlfeiles Bier, schwaze in Wolken Tabaks,  
„Schimpf' über Bismarck und Papst und halte mich fest  
an den Fortschritt,  
„Dann bin ich populär, werth eines Reichstages Sitz.“ —  
Reiten wird Deutschland nie, ob auch Bismarck es hob  
in den Sattel,  
Bleibt nur ein brüllender Leu, der nicht zu packen vermag. —  
Bald habt erwürgt Ihr den Helden, den Gott Euch  
zum Helfer gegeben!

Trinkt dann gemüthlich Eur Bier, schwagt von der Größe  
des Reichs,

Bis es dem Nachbar noch Eurem Löwenfelle gelüftet,  
Daß er's zum Teppich zerschneid', drauf seine Füße  
erwärm'.

Willst Du ein großes Volk in bewegten Zeiten regieren,  
Denke Du selbst erst groß, opf're Dich selbst Deinem  
Volk. —

Montreux, 15. Dez. 1875.

### Letzte Bitte.

In Deine Gnadenhände  
Befehl' ich Geist und Seele  
Und meinen Leib dazu.

Mach's gut mit meinem Ende,  
Zu Deinem Volk' mich zähle,  
Schenk' mir die sel'ge Ruh'!

Erhör' mein letztes Flehen:  
Laß, Herr, mich zieh'n in Frieden,  
Laß, wenn mein Auge bricht,

Dein Antlig, Herr, mich sehen,  
Voll Gnad', die mir beschieden,  
Dich schau'n in Deinem Licht! —

Montreux, 10. März 1876.

## Nur einmal noch!

(Sonnett.)

Wenn sich die Wiesen festlich kleiden,  
Die Bäume steh'n in Blütenpracht,  
Gewichen ist des Winters Nacht,  
Der Vögel Lied begrüßt mit Freuden  
Den jungen Frühling, der erwacht;  
Dann möcht' ich einmal vor dem Scheiden  
Noch an der Sonne Licht mich weiden,  
Bevor mein Tagewerk vollbracht;

Nur einmal noch ein Lied anheben,  
Zu rühmen meines Gottes Gnad',  
Der mich in einem langen Leben  
So überreich gesegnet hat. —  
Dann zieh' ich heim mit Preis und Dank,  
Mein letzter Hauch ein Lobgesang.

Montreux, 25. April 1876.

## Gottes Wege.

Gott führt uns in's Gedränge  
Und hält uns in der Enge,  
Doch macht er's wunderbar  
Und hilft uns immerdar.

Drum, Du geliebte Seele,  
Nicht eigne Wege wähle;  
Beachte betend nur  
Des Heilands Gnadenspur.

Mach' erst Dein Herze stille,  
Daß Raum für Gottes Wille,  
Dann weicht der Sorgen Pein,  
Und Friede kehret ein.

Der Geist wird selbst Dich leiten,  
Dir Mittel, Weg' bereiten;  
Du schau in stiller Ruh'  
Dem Walten Gottes zu.

13. Januar 1877.



# Inhaltsverzeichnis.



	Seite
Abschiedsgruß . . . . .	3
Widmung . . . . .	5
Liebe ohne Gegenliebe . . . . .	6
Frevel und Strafe . . . . .	6
Der Jüngling und der Mann . . . . .	7
Klage um Tio, aus dem Esthnischen . . . . .	7
Schiffahrt . . . . .	8
Abreise von Wien . . . . .	9
Aufmunterung und Trost . . . . .	9
An F. W. in W. . . . .	11
Zions Fall . . . . .	12
Nach dem Gebete von J. J. geb. Gräf. D'R. . . . .	13
Auferstehung . . . . .	13
Der Keltretreter nach Jes. 63 . . . . .	18
Osterlied . . . . .	20
Gottes Regiment . . . . .	21
Da N. sehr krank war . . . . .	21
Die Gnadenwahl . . . . .	23
Die Zukunft des Herrn . . . . .	25
Reiselied . . . . .	26
Ich und Du . . . . .	27
Apoc. 5, 9, 10 . . . . .	27
Guter Rath . . . . .	28
Apoc. 7, 10 . . . . .	28
Mein Lebensziel . . . . .	28

	Seite
Thränenfaat . . . . .	29
Ruhe . . . . .	30
Das zerbrochene Herz . . . . .	30
An L. Grf. K. . . . .	30
Grabschriften . . . . .	31
An L. W. . . . .	32
Tischgebet . . . . .	32
An N., da seine Frau gestorben . . . . .	33
Psaln 126 . . . . .	34
Die Trübsal. An M. D. . . . .	35
An L. Br. W. . . . .	36
Psaln 46 . . . . .	36
Friedenssehnen . . . . .	37
Nach dem Französischen . . . . .	38
Erlösung Israels . . . . .	39
Nach Adolf Monod, aus dem Französischen . . . . .	41
Stoßseufzer auf meinem Krankenlager . . . . .	42
Gottes Lamm . . . . .	44
Die Seele und ihr Gott . . . . .	46
Alters Schwachheit . . . . .	48
Sehnsucht abzuschneiden . . . . .	48
Die Sünde . . . . .	49
Trübsal I. . . . .	50
Trübsal II. . . . .	51
Mein Lebenslauf . . . . .	52
Aphorismen . . . . .	52
Antwort an Herwegh . . . . .	54
Uebersetzung aus dem Englischen . . . . .	57
Mein Vaterland und der Genfersee . . . . .	58
Grabschrift . . . . .	58
Guter Rath an die Jugend . . . . .	58
Abschied . . . . .	59
Heimweh . . . . .	59
Bismarck . . . . .	59
Bekehrt Euch zum Herrn . . . . .	60
Die erlöste Dulderin . . . . .	64
Greises-Arbeit . . . . .	66

	Seite
Der Sperling . . . . .	68
Mein Anker und mein Trost . . . . .	69
Psaln 110 . . . . .	70
An die Darwinisten . . . . .	72
An gewisse Zeitungsschreiber . . . . .	72
An meine lieben Commilitonen der Esthonia in Dorpat . . . . .	73
Mein guter Rath . . . . .	73
Mein Beilichen . . . . .	75
Psaln 84 . . . . .	76
Psaln 121 . . . . .	77
Wie man die Weissagung auslegt . . . . .	78
Meine Zuversicht . . . . .	78
Bunte Blätter . . . . .	79
Die Eidechse und die Schnecke . . . . .	82
Die Schwalben . . . . .	83
Die Eintagsfliegen . . . . .	84
Die neuesten Enthüllungen . . . . .	85
Der Lebemann . . . . .	87
Wie befinden Sie sich? . . . . .	88
Unserer lieben Freundin C. Br. B. . . . .	89
Gedanken am Grabe von C. v. S. . . . .	90
Bestimmung des Menschen . . . . .	92
Hahnenkampf . . . . .	92
Das verlegte Buch . . . . .	96
Gerechtigkeit die vor Gott gilt . . . . .	97
Unbeirrt . . . . .	100
Zur theologisch-kirchlichen Zeitfrage . . . . .	100
Politiker in der Bierstube . . . . .	102
Letzte Bitte . . . . .	103
Nur einmal noch! . . . . .	104
Gottes Wege . . . . .	104



ESTICA

A-4521